

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **102 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

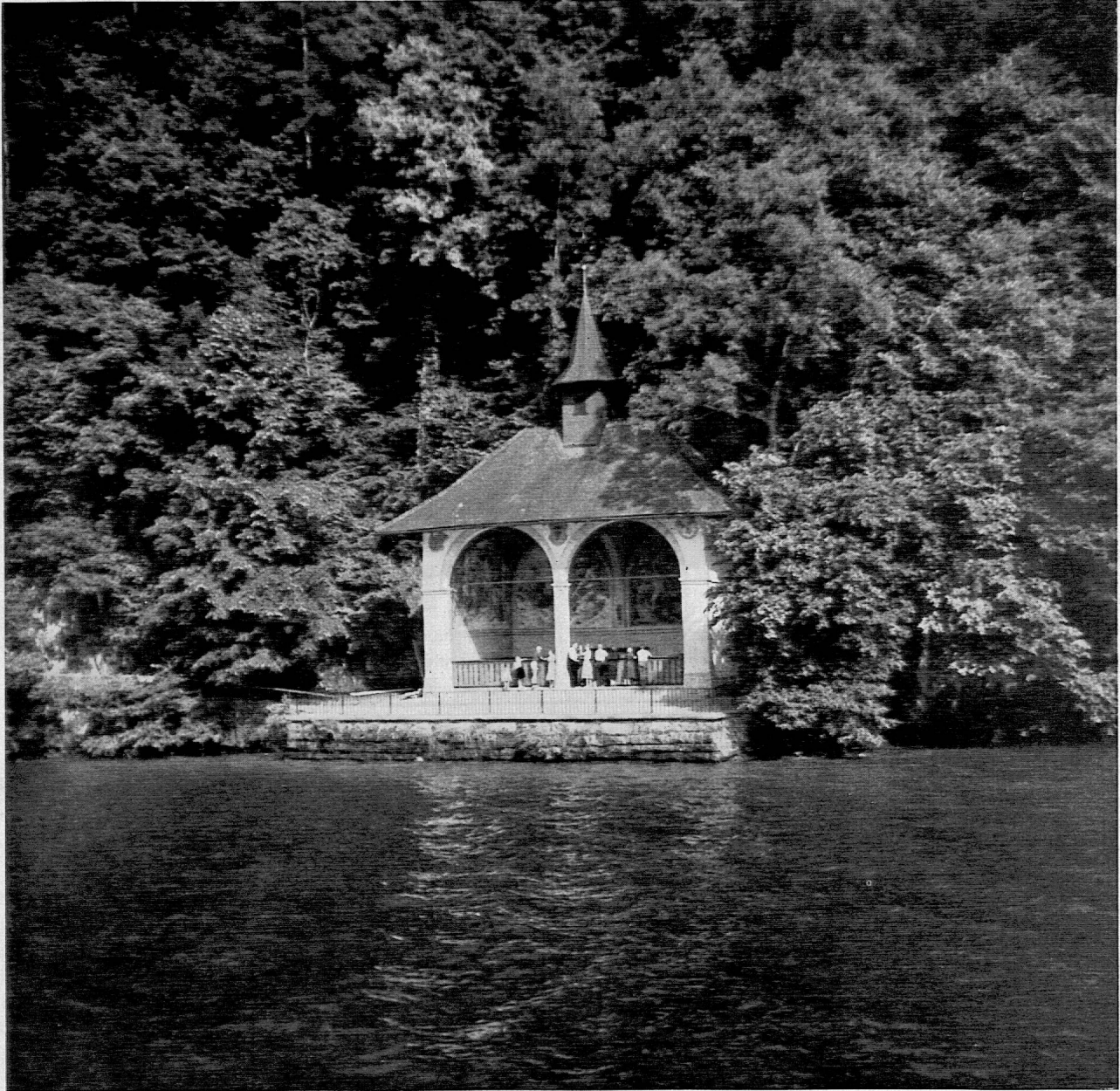
### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische  
**LEHRERZEITUNG**

*Organ des Schweizerischen Lehrervereins*

---



*Die renovierte Tellskapelle*

(Abbildung aus der Zeitschrift Heimatschutz, Heft 2/1956)



## INHALT

102. Jahrgang Nr. 2 11. Januar 1957 Erscheint jeden Freitag  
Das Gesetz der Nähe  
Lebensbilder aus unserer Zeit  
Der Waldrand im Winter  
Kleine Beiträge zum Englischunterricht  
Zärtlichkeiten (Gedicht)  
Deutsche Uebersetzungen zu englischen Gedichten und Liedern  
Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins  
Baselland  
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselstadt, St. Gallen,  
Thurgau  
Eine Erziehungstagung der Waldorfschulen  
Brief an die Redaktion: Wettbewerbsauswüchse  
Orthographiefragen  
Informationsmaterial über Dänemark  
Kurse  
Bücherschau  
Schweizerischer Lehrerverein  
Beilage: «Pädagogischer Beobachter» Nr. 1

## REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich  
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

## BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

**Zeichnen und Gestalten** (6mal jährlich)  
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

**Das Jugendbuch** (6mal jährlich)  
Redaktor: J. Haab, Schöllöstr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

**Pestalozzianum** (6mal jährlich)  
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31,  
Zürich 6, Telefon 28 04 28

**Unterrichtsfilm und Lichtbild** (4mal jährlich)  
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

**Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich**  
(1-2mal monatlich)  
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49,  
Telephon 56 80 68

**Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für  
Hausmusik** (6mal jährlich)  
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

## ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,  
Stauffacherquai 36-40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

## VERSAMMLUNGEN

### LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangsverein.** Freitag, 11. und 18. Jan., 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 14. Jan., 18 Uhr, Sihlhölzli A. Turnen im Dienste der Gesamterziehung: Förderung der Aufmerksamkeit. Beispiele für Knaben der II. Stufe.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 15. Jan., 17.45 Uhr, Sihlhölzli A. Unterstufe: Bewegungsformen mit dem Gymnastikball.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 14. Jan., 18 Uhr. Eislaufübung auf dem Dolder. Leitung: Oskar Bruppacher. Bei schlechtem Wetter Turnen im Kappeli. Auskunft ab 15 Uhr Telephon 11.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 18. Jan., 17.30 Uhr, Liguster. Uebungen mit Geräten für die Unterstufe. Leitung: Max Berta.

**ANDELFINGEN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 15. Jan., 18.30 Uhr. Lektion I. Stufe, Spiel.

**BÜLACH.** Lehrerturnverein. Freitag, 18. Jan., 17.15 Uhr, in der Turnhalle Bülach (Neue Sekundarschule). Unterstufe, Spiel.

**HINWIL.** Lehrerturnverein. Freitag, 18. Jan., 18 Uhr, Rütli. Erste Lektion II. Stufe Knaben aus einer Reihe von 3 Uebungen. II. Stufe. Balle brûlée.

**HORGEN.** Lehrerturnverein. Freitag, 18. Januar, 17.30 Uhr, in Horgen. Barren- und Reckturnen II. Stufe. Stufenziele.

**Meilen.** Lehrerturnverein. 12. u. 13. Januar Skikurs in Valbella-Lenzerheide.

— Freitag, 18. Jan., 18 Uhr, in Erlenbach. Lektion für die erste Stufe.

**USTER.** Lehrerturnverein. Montag, 14. Jan., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse, Uster. Mädchenturnen, Spiel.

**WINTERTHUR.** Lehrerturnverein. Montag, 14. Jan., 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion Knaben II. Stufe, Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 17. Jan., 17.45 Uhr, Kantonsschule. Gymnastikball, Spiel.

**BASELSTADT.** Lehrergesangsverein. Samstag, 19. Jan., 14 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Männerchorprobe. Schubert-Hefte mitbringen.

**SCHAFFHAUSEN.** Kantonale Elementarlehrer-Konferenz. Am Samstag, 19. Jan., vorm. 08.00 Uhr, 26. Elementarlehrer-Konferenz in der Aula des Bach-Schulhauses Schaffhausen. «Schulnöte der Gegenwart», Referat von Herrn Prof. Dr. Hans Zbinden, Bern.



## Säle jeder Größe

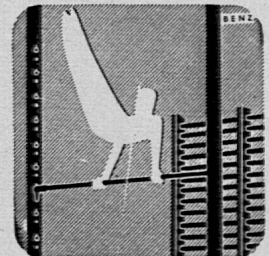
Alle technischen Einrichtungen für Vorträge, wie Projektions- und Filmapparaturen, Epidiaskop usw. - Auskunft durch die Direktion. Telephon (051) 27 56 30.

**Alder & Eisenhut AG**  
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik  
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den  
Vorschriften der neuen  
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



## Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**  
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

**TÜTSCH AG. Klingnau (AG)**

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

*Das Gesetz der Nähe*

Zu Pestalozzis Geburtstag am 12. Januar 1746

Eigenwilliger, eigenmächtiger und unabhängiger vollzog sich kaum eine Lebensbahn als jene Johann Heinrich Pestalozzis. Für alle bürgerliche Denkweise schockierend. Für alle Erfolgs-Aspiranten und Karriere-Kandidaten als ein Fiasko sich vorstellend, bestenfalls als wunderliches, meteorhaftes Bild eines unmöglichen Idealisten.

Genau so eigenwillig, im ursprünglichen Sinn eigenmächtig, ist das Denken dieses Mannes.

Gibt es im ganzen Bereich der abendländischen Kultur einen Denker, der mit so entschiedener Beharrlichkeit immer wieder pocht und hinweist auf das Innerste der Menschennatur, es aufrufend, es anfordernd, es ins Zentrum des Denkens rückend, als den grossen entscheidenden Gestalter des menschlichen Glückes und der Menschenbildung?

«Geschichte und Erfahrung beweisen, dass die Kräfte des Menschen und ganzer Geschlechter von Menschen schwinden, wenn sie dahin gebracht werden, zu glauben, es sorge jemand ohne ihr Zutun an Leib und Seele für sie, heisse er wie er wolle, König oder Priester.» «Jedes Menschen Heil steckt als kraftvoller Keim in seinem eigenen Innersten.» «Alles, was ich bin, alles, was ich will, alles was ich soll, geht von mir selbst aus.» Sollte nicht auch meine Erkenntnis von mir selbst ausgehen?

«Alle reinen Kräfte  
Menschlichen Segens,  
Sind nicht durch Kunst  
Noch durch Zufall geschenkt.  
Im Innern der Menschennatur  
Liegen sie grundgelegt.»

«Der Mann, der die im Innersten begründete Ordnung der Natur zerrüttet und den reinen Sinn des Geborsams gegenüber der Einsicht schwächt, wird unfähig für den Genuss des Segens der Wahrheit.»

Ist das nun vielleicht ein sophistischer Spleen? Eine fixe Idee? Zugegeben sei, dass nicht jedermann diese Erfahrung macht, in seinem Innern liege das Heil. Unsere Zeit, die man vielleicht am ehesten charakterisieren kann mit «Zivilisationsrausch», begünstigt diese Erfahrung von der Kraft des Innersten der Menschennatur schon gar nicht. Zum mindesten ist also Pestalozzi ziemlich einsam mit seinen Gedankengängen. Aber er ist doch nicht völlig allein. Er hat sogar einige bemerkenswerte Geistesverwandte. Wenn wir uns nämlich Pestalozzis Erziehungsziel vergegenwärtigen als «Emporhebung unserer selbst zum Gefühl der inneren Würde unserer Natur und des reinen, göttlichen Wesens, das in uns liegt», und wenn wir Pestalozzis Wort: «Gott ist die nahestehende Beziehung der Menschheit», sowie seine bei Paulus entlehnte Stelle: «In Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir», vergegenwärtigen, fällt es uns nicht mehr schwer, diese Geistesverwandten zu finden, in der christlichen Mystik des Mittelalters, etwa in der Spanierin *Theresa von Avila*, die so viel von der

«Seelenburg» spricht, oder in der Italienerin *Katharina von Siena*, die in der «Kammer ihrer Seele» Zwiesprache hält mit ihrem «Seelenbräutigam».

So gesehen ist nun der Rückzug des Menschen ins Innerste seiner Natur in gar keiner Weise eine Isolierung oder ein Versinken ins Leere, wie etwa der Durchschnitts-Zivilisierte es wahr haben möchte. Ganz im Gegenteil. Hier ist Raum der Dynamik und der Vitalität geistiger Art. Der Rückzug aus der Aussenwelt der Sinne bedeutet eine Begegnung mit dem Unendlichen. Daher ist nach Pestalozzi dieses Innerste, darin Gott und Mensch in unmittelbare Berührung treten, von derart elementarer Wucht der Lebensäusserung, dass der Mensch, der ihm nicht Gehör gibt, und seinem Diktat sich nicht unterwirft, daran unweigerlich krank wird, durch Entnervung, Unruhe, Qualen. Alle Unruhe des Menschen ist Symptom der Spaltung der Menschen zwischen diesem Innersten und dem äusseren Gehaben.

«Der Mensch muss gebildet werden  
Zu innerer Ruhe,  
Genügsamkeit mit seiner Lage,  
Und mit den Genüssen,  
Die ihm erreichbar.

Ohne innere Ruhe  
Wartet der Mensch  
Auf wilden Wegen:  
Durst und Drang  
Zu unmöglichen Fernen  
Rauben ihm jeden Genuss  
Des nah gegenwärtigen Segens  
Und jede Kraft des weisen  
Geduldig lenksamen Geistes.  
Wenn das Gefühl nicht mehr  
Von innerer Ruhe beseelt ist,  
Entnervt seine Kraft den Menschen  
In seinem Innersten,  
Und plagt ihn mit finsternen Qualen  
An Tagen, an denen  
Der heitere Weise lächelt.»

In späteren Werken (die vorliegenden rhythmischen Texte stammen aus der «Abendstunde eines Einsiedlers», Pestalozzis Erstlingswerk) ersetzt Pestalozzi die abstrakte Formulierung des «Innersten» mit der ansprechenderen Bezeichnung «Herz». Es ist aber dasselbe gemeint: Im wahren Sinn der Menschen Allernächstes, Ur-Eigenstes, der Herd, von dem Glück, Segen, Befriedung, echter Lebensgenuss, Harmonie auf das ganze leibliche und geistige Wesen des Menschen, des äusseren und inneren Menschen ausströmt. Das Herz ist der entscheidende und letztlich allein verantwortliche Führer des menschlichen Daseins. Bei ihm liegt die Entscheidung über Glück und Unglück des Menschen. In ihm spricht Gott zum Menschen. Darum ist sein Innerstes sein Heil, sein Heiligtum.



«Es ist das Herz, aus dem heraus kommen die grossen Entscheidungen des Lebens.» «Alle Menschenweisheit beruht auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens.»

Allerdings, der praktisch reale Sinn des Denkers begnügt sich nicht damit, Hoheit und Kraft dieses Innersten zu verkünden. Das geschieht ja vielmehr nur so am Rand. Im Vordergrund seines Interesses steht die Frage: Wie rettet der Mensch in seinem natürlichen Streben die innere Harmonie, das Glück, den inneren Frieden, das Gleichgewicht, das gute Einvernehmen mit seinem Herzen? Wie rettet er den «Segen der Menschlichkeit» in der allgemeinen Hetzjagd des Daseins nach Glück? *Durch Menschenbildung nach dem Grundgesetz der Nähe.* Das besagt, dass der Mensch als erstes die allernächsten Beziehungen zur Umwelt zu vollenden habe, im Nehmen und Geben, im Einsichtnehmen und Gestalten, in jeder Weise einer Wechselbeziehung des Menschen zu seinem Milieu.

*«Allenthalben streben die Menschen  
Mit Mühe und Drang und Arbeit empor.  
Es welken die Geschlechter  
Unbefriedigt dahin.  
Es ruft das Ende der Tage  
Der grösseren Menschheit laut,  
Dass die Vollendung der Laufbahn  
Sie nicht gesättigt habe.  
Ihr Ende ist nicht Reifung  
Vollkommener Früchte der Jahrzeit,  
Die nach vollendetem Sinn  
Sie zur Ruhe des Winters  
Hinabsinken lässt.*

*Warum forschet der Mensch  
Nach Wahrheit ohne Ordnung und Sinn?  
Warum lieget ihm nicht  
Am Bedürfnis seiner Natur?  
Dass er drauf baue,  
Genuss und Segen des Lebens?*

*Warum nicht sucht er Wahrheit,  
Die Ruhe und Lebensgenuss?  
Wahrheit, die im Innersten  
Ihn befriedigt und sättigt?  
Die seine Kräfte entwickelt,  
Die Tage erheitert  
Und seine Jahre  
Selig beglückt?*

*Der Mensch, vom Bedarf angetrieben,  
Findet die Bahn zur Wahrheit  
Im Innersten seiner Natur.  
Mensch, wenn du forschest,  
Nach Wahrheit in natürlicher Ordnung,  
Du findest sie, wie du sie brauchst,  
Für deine Lage und Laufbahn.*

*Doch ist für die Bahn deines Lebens  
Sämtliche Wahrheit nicht nötig.  
Der Wissensbereich, der dem Menschen  
Der besonderen Lage kann frommen,  
Ist eng nur und klein!  
In kleinen und engen Ringen  
Schliesst sich sein Bereich um sein Wesen,  
um seine nächsten Verhältnisse an.  
Dehnt aus sich in kreisenden Wellen,  
Stramm sichtend dabei als Zentrum  
Und Wegweisung jeglicher Wahrheit  
Den Menschen der besonderen Lage.*

*In engen Kreisen formt sich  
Reiner Wahrheitssinn.  
Auf dem festen Grund der Kenntnis  
Nächster Verhältnisse nur ruhet  
Reine menschliche Weisheit.  
Und auf dem Boden sicher geformter  
Gestaltung der unmittelbaren Umgebung.*

*Solcher Art menschlicher Weisheit  
Stärkt und formt des Menschen  
Gestaltende, schaffende Kraft,  
Einfach gediegene Klarheit  
Ist Kennzeichen solcher Richtung des Geistes,  
Nur hinschauend und horchend auf Dinge  
Der nächsten Umwelt, erspät er  
Die tausendfache Verknüpfung,  
In Eins wirkend' Getrieb' der Natur.  
Ihm nachspürend, wird er lenksam,  
Zu jeder Seite der Wahrheit.  
Sicherheit, Kraft und Gefühl  
Ist das Gesicht solcher Wahrheit.*

*Wahr ist's: Der Sohn der Natur  
Hat seine Schranken und Grenzen.  
Nicht reckt er sich hoch,  
In schnell aufragendem Wuchs.  
Seine Rede, nicht Blendwerk,  
Ist Ausdruck und Folge  
Vollendeter Wirkung der Dinge.  
Wer jedoch dem Gang der Natur  
Stürmisch voran will eilen,  
Zerstört in sich selbst  
Seine innere Kraft.  
Löst auf die Ruhe  
Und seines innersten Wesens  
Gleichgewicht.*

*Unnatürlicher Mangel  
Allgemeiner Erleuchtung des Volkes  
In nächsten Bedürfnissen der Natur  
Und Verhältnissen der Menschheit.  
Wie sehr doch dein schwerer Schatten  
Den Erdkreis verdunkelt!*

Diesen dichterischen und lehrhaften Texten aus der «Abendstunde» sei ergänzend ein Selbstzeugnis Pestalozzis beigelegt: «Ich träumte über keinen Menschen, staunte über keine Seele, erforschte keinen Menschen und dachte nicht einmal irgend einer Menschenhandlung weiter nach, als sie vor mir lag. Und so kamen die Sachen, die mich die nächsten Menschen um mich her kennen lehrten, eine nach der andern von selber zu mir. Ich lief nie einer nach.»

Wer hat je so eindringlich, klar und überzeugend das Gesetz der Nähe für die Menschenbildung gelehrt? Wer hat je so einleuchtend die Rettung der Natur mit ihrer Kraft, Sicherheit und Fülle auch für den denkenden Menschen, den Intellektuellen verfochten? Für jenen Menschen, der so häufig unter dem Zwiespalt seines in die Höhe gerichteten und doch der Erde verhafteten Wesens den Extremen verfällt? Sprache und Weisheit dieser Sätze atmen die Kraft eines Propheten, der an die Wurzel des Menschen rührt und die Heilung weist von der Wurzel her. Heinrich Pestalozzi erweist sich damit dem seherischen Schriftsteller der Genesis, des I. Buches Mosis, kongenial, der im wichtigen allegorischen Gemälde vom Gott nahestehenden Urmenschen (Paradies, Kind), den fruchtbaren Baum des Lebens, d. h. der Umwelt- und Sachbezogenheit zeichnet, von dessen unauffälligen Früchten der Mensch die ursprüngliche Einfach-



heit und Geschlossenheit seines Wesens, die Harmonie, die Ruhe, die Ordnung erntet. Daneben steht der Baum der Erkenntnis, d. h. der Bewusstheit und Ich-Bezogenheit, dessen schillernden und blendenden Früchten der Mensch verfällt, denen er nachjagt und dabei die Mitte des Lebens, das Herz und dessen feine Witterung fürs Ganze vergessend. Was ist seine Ernte? Die ewig züngelnde Begehrlichkeit, der Zwiespalt, der innere Hader, die ewige Flucht, das Abenteuer in eine gleissend vorgetäuschte Zukunft, Entnervung, Krankheit.

Das Gesetz der Nähe ist das Urgesetz der Menschenbildung. Hat nicht noch einer es verkündet und auf eine nicht übersehbare Weise es der Menschheit eingehämmert, nicht mit Worten, sondern mit einem Geschehen, dessen einfachste Form als ewiges Symbol im Denken der Menschheit haftet. Einer nämlich hat am Mittag der Menschheitsgeschichte den Baum des Lebens wieder aufgepflanzt, das Kreuz. Einen gekreuzten Pfahl, eingerammt in die Erde, mit der lebendigen Gestalt des Gottmenschen. Was sagt dieser eingerammte Pfahl denn anders als: Halt! Steh! Flüchte nicht! Umfass den gottgesegneten Augenblick des Heute und Jetzt, diesen Augenblick, der trüchtig ist von gesegnetem Schicksal für dich; diesen Augenblick, in dem Gott lebt und webt und ist. Flüchte nicht in die Illusionen einer erträumten und schillernden Zukunft, die die Phantasie dir vorgaukelt. Die Phantasie ist dein Äusseres. Horch auf dein Inneres, dein Herz, flieh nicht vor ihm. Es weist dir den Weg. Es sagt dir, wie dieser Augenblick zu nutzen ist. Dein Herz hat die feinste Witterung für alle Belange deines Wesens, für die Ganzheit deines Wesens.

Das Gesetz der Nähe ist das christliche Grundgesetz. Das Kreuz deutet es im Raume der Zeit. Die «Nächsten»-Liebe deutet es im Raume des Ortes. «Liebe deinen Nächsten!», fordert Christus. Das heisst: Du brauchst nicht die Menschheit zu lieben. Liebe deinen Arbeitskollegen nebenan, den Mitarbeiter im gleichen Büro, den Mitfahrenden im gleichen Coupé, den Schulbanknachbar, den Lagergenossen in der Skihütte, den Nachbarn hinterm Gartenzaun, die Partner deiner Häuslichkeit, die Glieder deiner Familie und die Dienstboten: Nach Art des Samariters, der Balsam über die Wunden goss.

Auch hier geht Pestalozzi mit feinem Gespür und auf höchst eigenständige Weise dem Herrn des Lebens nach. Neben dem innersten Wesen des Ich, des Menschen Allernächstes, das in kleinen nahen Ringen der Wahrheitserkenntnis und der Lebensgestaltung sich mählich weitet in Kraft, Ruhe und Festigkeit, gibts einen anderen fruchtbaren Hort, in dem das Individuum zur blühenden Vitalität der Menschlichkeit heranreift: Das ist die Häuslichkeit, das nächste und kleinste Milieu, die Geborgenheit in der Familie, deren Sonne die Frau und Mutter ist.

Frauliche Liebe und mütterliche Güte ist das, was die Erde warm und die Menschheit am Leben erhält, das Leben heiter und froh sprudeln lässt, zermürbten und vergrämten Herzen muntere Tatfreude wieder gibt, den Geist erlöst und befreit von erdhafter Knechtschaft. Die frauliche Güte ist das Wunder, das die Mütter der Welt vorweisen und um dessentwillen zu allen Zeiten die Menschheit das Recht zur Hoffnung hat. Denn der Mensch ist zwar schwach, aber im Grunde — gut. Ihm gehört die unverwüstliche Güte der Frau. Ihr Auge ist hell genug, und ihre Hand zart genug, um Verhärtung zu lösen und das schlummernde innerste Wesen des Menschen frei zu bekommen. Ihr ist es gegeben, und ihr ge-

lingt es immer wieder in Kraft ihres Amtes. Daher ist die Frau die geniale Sachwalterin und Vollzieherin jenes heilenden und ordnenden Urgesetzes der Natur, des Gesetzes der Nähe, das in seiner Vollkraft und Segenspendenden Weise nur von Mensch zu Mensch, von Nachbar zu Nachbar, vom Nächsten zum Nächsten, von der Mutter zu ihrem Kind, von der Frau zu ihrem Mann wirkt und umgekehrt. Wenn die Mutter, an ihrer Brust das Kind stillend, in ihm die Liebe und den Dank und die tatfrohe Bereitschaft bildet, zu horchen und zu gehorchen, hat sie durch ebensolche mütterliche Güte eine unauffällige, aber sichere und fruchtbare Leistung zur Emporführung der Menschheit getan. Sie hat den Kontakt geschlossen, der den kleinen, so sinnhaft köstlichen Menschen an die ewigen, übersinnlichen Lebensmächte anschliesst. Und wenn die Frau ihre tausenderlei kleinen Leistungen der Häuslichkeit für ihren Mann und die Familie mit dem vergoldenden Schimmer der Frohmutter, der Sorglichkeit, mit dem unsichtbaren Gewebe der Minne vollzieht, wie es eben nur dem Feingefühl der Frau gelingt, dann ist die Frau trotz aller Zurückgezogenheit die zarte und milde Herrin der Welt. So meint es Pestalozzi.

Aus *Lienhard und Gertrud*:

«Lieber, wenn ich nur Dir auf dem Herd eine Suppe machen kann, wie du sie gern issest, und du dann heimkommst, ehe sie ab dem Feuer ist, so meine ich, ich hab alles, was ich in der Welt wünschen soll. — Glaubet doch nicht, ihr Leute, es möge sich nicht erleiden, so etwas zu erzählen. Es hat vielleicht lange kein Mann etwas gesagt, daran so viel liegt, wie in diesen guten Weiberworten. Wenn Gertrud auch nur Erdäpfel hatte, so kochte sie sie so, dass ihr Mann es ihnen ansehen musste, er sei ihr nicht aus dem Sinn gekommen, als sie selbige ob dem Feuer hatte. Denket, was wird eine Frau über ihren Mann vermögen, der es der Suppe, die sie kocht, und dem Strumpf, den sie strickt, ansehen muss, dass er ihr nicht aus dem Sinn kommt, wenn sie strickt und wenn sie kocht.»

«Ich möchte ein Bild suchen von dieser Frau, damit sie dir lebhaft vor Augen schwebt und ihr stilles Tun dir unvergesslich bleibe. Es ist viel, was ich sagen will, aber ich scheue mich nicht, es zu sagen. So geht die Sonne Gottes vom Morgen bis zum Abend ihre Bahn. Dein Auge bemerkt keinen ihrer Schritte, und dein Ohr hört ihren Lauf nicht. Aber bei ihrem Untergang weisst du, dass sie wieder aufsteht und fortwirkt, die Erde zu erwärmen, bis ihre Frucht reif wird. Leser, es ist viel, was ich sage, aber ich scheue mich nicht, es zu sagen. Dieses Bild der grossen Mutter, die über der Erde brütet, ist das Bild der Gertrud und eines jeden Weibes, das seine Wohnstube zum Heiligtum Gottes erhebt und ob Mann und Kindern den Himmel verdient.»

«Als Aebi das (gute Ereignis) hörte, jauchzte er vor Freude und sprang auf, wie ein junges Rind am ersten Frühlingstage auf der Weide aufspringt. Das will ich jetzt auch meiner Frau sagen, dass sie sich recht freue. Ich warte bis morgen. Es sind just morgen acht Jahre, dass sie mich nahm. Es war Josefstag. Ich weiss es noch, wie wenn es gestern wäre. Aber ja, morgen, sobald sie erwachen wird, will ichs ihr dann sagen. Wärs doch schon morgen. Es ist mir, ich sehe es jetzt schon, wie sie weinen wird und lachen durcheinander, wie sie ihre Lieben und mich in der Freude ans Herz drücken wird. Ach, wärs doch schon morgen! Ich töte das eine Huhn ihr zur Freude und koche es, ohne dass sie es merkt, in der Suppe. Es freut sie dann doch, wenn es sie schon reut. Nein, ich mache mir kein Gewissen draus. Ich tu's und töte es. Den ganzen Tag bleib ich dabei und freu mich mit ihr und den Kindern.»



Was müsste der Ertrag an Menschlichkeit allorts sein, aus solchermassen gelebter menschlicher Nähe. So müsste es sich erweisen, was der Schöpfer von seinem Werk bezeugte: Es war gut. Dann wären «Sünde» und

menschliche Schwäche nur «felix culpa»\*, Schrittmacher der Selbstkorrektur und einer höheren Vollkommenheit.

\* felix culpa = glückliche Schuld.

e-r.

### Für die Schule

## Lebensbilder aus unserer Zeit

Unter diesem Titel beabsichtigt die Redaktion der SLZ in gelegentlichen Artikeln auf Persönlichkeiten aufmerksam zu machen, von denen wir annehmen, dass eine Schilderung ihres Wirkens für ältere Schüler wertvoll wäre. Auch unsere vielgeschmähte Gegenwart ist reich an ausgeprägten Charakteren, die sich in allen möglichen Berufsschichten finden. Es scheint uns der Versuch, in der jungen Generation Ehrfurcht vor dem Einsatz des Lebens für eine menschliche Aufgabe zu wecken, immer noch der Mühe wert. Als Verfasser der Artikelreihe hat sich in höchst verdankenswerter Weise Dr. Fritz Wartenweiler zur Verfügung gestellt. V.

### EIN BAUER

Den Mann hätte ich gern in seiner vollen Manneskraft kennengelernt, besonders anfangs der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, als er, aus der Fremde heimgekehrt, seinen «Brüderhof» zu bauen begann! Damals hätte er mir sogar unmittelbar praktisch helfen können, hatte ich doch selbst gerade in jener Zeit meine eigene Landwirtschaft einzurichten! — Doch bin ich auch dankbar dafür, dass ich ihn jetzt am Werke gesehen habe, in seinem 74. Jahr (geboren 1880). Die Weisheit des Alters hat seine Unternehmungslust noch nicht erstickt, nicht einmal gebremst. Noch immer übersprudelt er von Schaffensdrang. An einem Abend hatte er mir die Hand gedrückt im stillen Kirchlein des kleinen Dorfes nahe Zürich. Der gelehrte Pfarrer dort hatte mir die Aufgabe gestellt, mit seinen fast ausschliesslich Landwirtschaft treibenden Gemeindegliedern nachzusinnen über die Frage: «Warum ist der Bauer nicht mehr ästimmert?». Diesen Vortrag anzuhören liess sich Alois Günthart nicht nehmen, trotz der Schmerzen in seinen Hüften. Selbst hatte ich schon lange auf den Augenblick gewartet, da ich ihn würde bitten dürfen, mir sein Reich zu zeigen. — Ja natürlich, ich sei willkommen am folgenden Morgen. So um sieben Uhr werde er bereits an der Arbeit stehen, lautete der Bescheid.

Wie ich bei Nacht und Nebel ankomme, nimmt er mich gleich mit an seinen Arbeitsplatz, in den Milchraum. Er liefert Vorzugsmilch in die Stadt. «Nicht pasteurisierte (wie ich meine) — Vorzugsmilch», berichtet er nachdrücklich. «Pasteurisierte Milch», so orientiert er mich, «hält sich zwar länger, ohne dass sie sauer wird, gesunde ebenso wie kranke Milch! Aber die kranke Milch wird durch das Pasteurisieren nicht gesund! Wie wäre das auch möglich? — Ob indessen die Milch gesund ist, das merkt der gewöhnliche Erwachsene freilich überhaupt nicht. Wohl aber spürt das etwa ein Kranker, besonders der Säugling. Dessen Körper setzt sich zur Wehr, auf seine Art. Erklären kann der Sprachlose nichts. Doch er stösst die Flasche erregt von sich, weint, ohne zu wissen wieso und warum. Die ungesunde Milch trinkt er einfach nicht, saugt er nicht. Da mag die Mutter lange beteuern, sie stamme aus dem eigenen Stall, von der eigenen Kuh! Lieber verhungern als ungesunde Milch trinken! — Ähnliches aber haben wir auch schon mit Erwachsenen erlebt. Patienten, die alles wieder von sich gaben — diese gesunde Milch hat sie gerettet!»

Schüchtern frage ich, wie sie denn auf dem «Brüderhof» die völlig gesunde, wirklich einwandfreie Milch gewinnen.

«Ein einziges Mittel gibt es dafür. Das aber wirkt unfehlbar: Gesunde Kühe! Das ist einfacher als einfach, nicht wahr? Nur gesunde Kühe geben gesunde Milch. Also haben wir alles Gewicht darauf zu legen, dass wir ausschliesslich gesunde Kühe halten. Sie müssen nicht nur frei sein von Tuberkeln — dieses Ziel wird die gesamte Schweizer Landwirtschaft ja bald erreicht haben — überwinden müssen wir auch noch andere Seuchen, vor allem den ‚gelben Galt‘ und ‚die Bangsche Krankheit‘. Gänzlich gesund erhalten können wir unsere Kühe nur, wenn wir ihre Lebensgesetze befolgen. So wenig im Stall wie möglich! Soviel Bewegung wie möglich! Auch im Winter mindestens zweimal täglich ins Freie, wenigstens zum Tränken! Ausserdem ist wesentlich Reinlichkeit und fachgemässe Pflege. Dazu braucht's gesunde Leute, gesund an Leib und Seele!»

Um die Milch für den Verkehr haltbar zu machen, greift unser Bauer also nicht zur Hitze, sondern zur Kälte. Die kurz dauernde Einwirkung einer Temperatur von  $-15^{\circ}$  (in Röhren durch eine Kältemischung fließend) «schreckt» die kleinen Lebewesen in ihr. «Eine gewisse Zahl gewisser Bakterien enthält auch unsere Milch. Das ist unerlässlich. Künstlich steril gemachte Milch schadet uns eher, als dass sie uns nützt.»

Das alles und noch viel mehr berichtet mir Günthart, während er Flasche für Flasche genau auf das richtige Mass bringt und verschliesst. So wie ich den Hergang erfasse, wage ich den Versuch, mich ein wenig nützlich zu machen — und bin stolz darauf, dass er es mir nicht verwehrt — ein Zeichen von Vertrauen!

Nach einer Stunde etwa ist die Arbeit beendet. Nun kann das blaue Milchauto der Zürcher «Vereinigten Molkereien» jederzeit tuten vor der Türe. Seinen Gast führt Günthart nun in die Stube zum Znüni. Während ich dem selbstgebackenen Brot aus «Brüderhof»-Weizen alle Ehre antue, erzählt er mir allerlei von seinem Erleben:

Früh hatte er sich entschlossen, Bauer zu werden. In seiner Heimat Adliswil — heute Fabrikdorf und Vorort von Zürich, zählt es nur noch vereinzelte eigentliche Bauern — bestanden in seiner Kindheit schon eine mechanische Seidenweberei und zwei Baumwollspinnereien. Da hätte der aufgeweckte, praktische Bauernbub, der sich auch als begabter Schüler erwies, nach drei Jahren Sekundarschule wohl eine kaufmännische oder gewerbliche Lehre machen können. Das hätte ihm eine sehr einträgliche Laufbahn eröffnet. Doch ihn lockte der Boden und die Arbeit an der Erde, wie sehr auch eine ernsthafte Hüftgelenkentzündung davon abmahnte. Mochten Lehrer und Kameraden diesen Alois noch so sehr als «Serbel» empfinden: er setzte sich durch.

Im «Strickhof», der landwirtschaftlichen Schule auf der andern Seite der Stadt Zürich, wollten sie ihn gar nicht nehmen, das erste Jahr seiner Jugend wegen — das zweite wegen Krankheit und mangelndem Gewicht! Schwere Unfälle mit Pferden, «Grasbähren» und «Gül-



lenbennen» vermochten ihm jedoch nichts anzuhaben; im Gegenteil: jedes Ungeschick stählte Mut und Kraft. In schwerster Not fühlte er sich bewahrt von seiner verstorbenen Mutter. — Im zweiten Herbst stemmte er sogar allein den schwersten Sack voller Kartoffeln auf den Brückenwagen.

In der Rekrutenschule aber meldete sich das Hüftgelenk wieder. Es schien dem eifrigen jungen Mann endgültig den Weg zum Bauern verrammeln zu wollen. Zwei bis drei Jahre sollte sich der Unermüdliche jeder strengen körperlichen Arbeit enthalten, verschrieb der Arzt! Also «Schluss mit dem geliebten Beruf»? — Wieder im Gegenteil: «Erst recht!» Günthart entschliesst sich zum schulmässigen theoretischen Eindringen in sein Fach am «Poly». Also: «vom Melkstuhl zum Studium der Landwirtschaft!» Zusammen mit Kameraden, die später Direktoren von landwirtschaftlichen Schulen, Verbänden und Banken, Gutsverwalter und Regierungsräte wurden, setzte er sich in die Hörsäle und Laboratorien der landwirtschaftlichen Abteilung unserer obersten technischen Bildungsanstalt.

1905, nach Beendigung seiner Studien, fand der 25jährige Ingenieur-Agronom in der fernen Obersteiermark ein Bauerngut, den «Schager», und in der benachbarten landwirtschaftlichen Schule seine Luise, die uner müdliche Lebensgefährtin. Ein Jünger von Zwingli und ein evangelisches Mädchen, das unter katholischen Slowenen aufgewachsen war, hatten sich im Gefolge eines Unfalles kennen und lieben gelernt. Das haben sie selbst als Fügung empfunden. — In dem Haus, das sie miteinander bezogen, richteten sie ein Zimmer ein für den Gottesdienst der wenigen in der Zerstreuung lebenden evangelischen Österreicher. Zur gleichen Zeit wurde Günthart Herzensfreund der Benediktiner im nahen Stift Admont. Im Schnee machte es ihm besondere Freude, den evangelischen Geistlichen und den Benediktiner-Pater in den gleichen Schlitten zu laden, zur Verwunderung, schliesslich zur Genugtuung der beiden.

Damit beginnt die landwirtschaftliche Praxis, zuerst auf diesem Bauernhof in den Bergen, später auf einem grössern und noch einmal auf einem grössern Gut mit etwas milderem Klima und günstigeren Produktionsbedingungen. Immer wieder ist der Schweizer imstande, persönlich und als Leiter seiner österreichischen Hilfskräfte schwierige Lagen zu meistern. Er versteht die Erde, die Pflanzen, die Tiere. Er versteht es, die Menschen zu behandeln. Auch die russischen Kriegsgefangenen, mit denen er während des ersten Weltkrieges «kutschieren» muss, schenken ihm restloses Vertrauen.

Dabei könnte niemand behaupten, dass er ein besonderes Glückskind wäre, dem der Erfolg nur so in den Schooss fiel. Eher im Gegenteil. Es gibt kaum eine Art Unfall, die ihm nicht beschert wird. Im Alter von dreissig Jahren fällt ihm sogar beim Bauen ein Balken «auf das Schädeldach», wie er sagt. Der Arzt, der die Haut nicht nähen kann, weil sie völlig zerschunden ist, stellt fest: «Nur Schweizer Sohlleder-Schädel halten solche Schläge aus, ohne bewusstlos zu werden und ohne einen Schädelbruch wegzubekommen». Günthart aber scheint es, «ein Schutzengel habe die Wucht des stürzenden Balkens aufgefangen».

Der Schweizer bringt es fertig, auch unter den schwierigsten Verhältnissen «Gesundmilch» zu produzieren. Zu seinen Abnehmern gehört der über 70jährige Peter Rosegger mit seiner grossen Familie. Einmal dankt er dem Lieferanten mit einer Postkarte:

Im Worte wahr,  
Im Herzen treu,  
Im Wesen deutsch,  
Im Lieben frei,  
Im Glücke mild  
Und stark in Not,  
Das walte Gott!

Tapfer, mutig, kühn ist Günthart — auch gegenüber verwegendem Gesindel, das der Krieg in seine Nähe spült, und gegenüber den Behörden, die z. B. in der Behandlung des abgelieferten Weizens unverzeihliche Irrtümer begehen und ihre Anforderungen auf Ablieferung auch etwa überspannen. Dazu praktisch! Keine noch so ungewohnte Lage bringt ihn in Verlegenheit. Mit scharfem Blick erspät er bald den Kern jeder Situation. Seiner Erkenntnis entspricht die Massnahme, die er trifft.

Nach 17 Jahren Landesabwesenheit aber regt sich 1922 in dem unternehmenden Landwirt das Schweizerherz mit Macht. Für die ersten Jahre hat er zwar seiner zunehmenden Bubenschar einen Schweizer Hauslehrer besorgt. Für ihre Ausbildung aber hätten die heranwachsenden Knaben dann doch bald die Schulen des Landes besuchen müssen. Günthart konnte sich nicht vorstellen, dass sie Österreicher werden sollten, besonders nicht in den Jahren, da dieses Land nach dem ersten Weltkrieg nur mit knapper Not den Weg zu einer gedeihlichen staatlichen Entwicklung fand.

In der Heimat lockten neue Aufgaben. Während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit hatte der Gedanke von Professor Hans Bernhard, das Werk der «Innenkolonisation», angefangen, Gestalt anzunehmen. Das war etwas für Günthart! Zum Abschluss seiner landwirtschaftlichen Studien am «Poly» hatte er eine Arbeit über Meliorationen (Bodenverbesserungen) zu schreiben gehabt. Sein ganzes Wirken seither war in der Richtung gegangen, die er darin angedeutet hatte. Hier aber meldete sich eine Arbeit, die noch viel ausgeprägter Verwirklichung kühner Jugendträume zu werden versprach: Mooregebiet, entwässerter Sumpf in ergiebige Ackerfeld verwandeln! Ein würdiges Lebenswerk für den erfahrenen Vater und für die Orgelpfeifenreihe seiner acht Söhne! Auf dem «Brüderhof» sollten sie während ihres Aufwachsens richtig mitmachen, jeder nach Massgabe seiner Kräfte. Auch wenn sie nicht alle Bauern würden — das ist ja gar nicht möglich — einen bessern Ort für die Erziehung der Buben gibt es nicht als den Bauernhof.

Das Unternehmen ist ein Wagnis. Unheimlich ist es selbst dem Präsidenten von Dällikon, dem Vertreter der Gemeinde, die dem unternehmungsfreudigen bewährten Landwirt im Alter von 42 Jahren 80 Jucharten entsumpften, aber völlig rohen, unbebauten Bodens verkauft. Auf dem Wege zum «Verschreiben» der neuen Liegenschaft macht er dem Käufer den Vorschlag, das «Lumpenland» nicht zu erwerben. Günthart jedoch ist entschlossen. Die Schwierigkeiten reizen ihn. Vor allem aber freut er sich über das «Arbeitsfeld für seine acht Buben»: Gottfried (nach Gottfried Keller benannt) zählt 16 Jahre; der Jüngste bekommt erst gerade die Hosen!

Seine Lehrmeister und Vorbilder hat sich der Neusiedler vorzüglich ausgewählt. Zunächst steht seinem Bauernherzen der römische Konsul Cato, der seine Lösung «1. Pflügen, 2. Pflügen, 3. Pflügen» nicht nur theoretisch ausspricht, sondern auch praktisch ausführt. Vom Zürcher Chli-Jogg, der vor 150 Jahren im nahen Watt die neue Phase der Schweizer Landwirtschaft eingeleitet,



stammt die zweite Regel: «Böden mischen!» Durch Darwin lernt Günthart den wirkungsvollsten Helfer des Pflügers kennen — den Regenwurm. Er mischt die Böden noch gründlicher, als irgendein unablässig fahrender Fuhrmann es besorgen könnte. Durch Bewegung und Stoffwechsel lüftet er den Boden. Durch seinen Speichel löst er ihn. Auf diese Weise bringt er den Untergrund, aber auch feine Erde und Pflanzenreste, die in die Tiefe geschwemmt worden waren, an die Oberfläche, in Mengen, die sich keiner vorstellt, der gelegentlich ein Wurmhäufchen sieht. Nach Güntharts Beobachtung und Berechnung transportiert das unscheinbare, verachtete Tierlein jährlich über 10000 Kilo Erde auf jeder Hektare. Schliesslich zieht es sogar Steine in die Tiefe. Nur darf man den Wurm nicht durch allzu scharfe Jauche plagen. Also leitet der Bahnbrecher das Wasser des kanalisiertes Furt-Baches in seine unterirdische Güllen-Leitung und -Verschlauchung. Während dieser Arbeit denkt er an den Psalmisten: «Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf grünen Auen und führet mich zu frischen Wassern.»

Das Wasser zwar muss er auch von der stürmischen Seite her kennen lernen. In der Zeit des ersten Weihnachtstages auf dem «Brüderhof» vermag der Bach all das Schnee-, Tau- und Regenwasser nicht rechtzeitig abzuführen. Bald steht es im kaum erbauten Keller 1 Meter 20 hoch! Konservengläser und Kartoffeln schwimmen um die Wette darin herum! Die Schuld an diesem Übelstand trägt nicht der Bauer, sondern das Meliorationsamt; es hatte noch nicht genügend Erfahrung gehabt, als es diese Entwässerung geplant und durchgeführt hatte.

Auch im übrigen häufen sich Schläge und Misserfolge. Günthart ist darauf vorbereitet. Für die ersten zehn Jahre rechnet er von vorneherein nicht mit irgendwelchem Gewinn. Er hat mit Hagel, Frost und Dürre zu kämpfen — und mit Steuerämtern! «Doch der Regenbogen am Himmel mahnt uns, von neuem Vertrauen zu haben auf den, der uns die Scholle anvertraut hat. Würden wir uns nur als Tagelöhner der menschlichen Gesellschaft fühlen, hätte ich längst das Treiben satt und liesse mir von denen, die das Brot ohne Schwielen bekommen, den Hobel ausblasen. Wir möchten aber doch nicht tauschen, wenn wir auch in dreissig Jahren keinen Schatz erwerben konnten. Wir sind entschlossen, noch tiefer zu ackern.»

Alois — so nennen ihn nicht nur Freunde, sondern auch entferntere Bekannte — fasst seine landwirtschaftlichen Grundsätze kurz und bündig zusammen: «Die Scholle und mit ihr die Pflanzen und Tiere, die darauf wachsen, wollen Pflege: 1. am rechten Ort, 2. zur rechten Zeit, 3. in Gewissenhaftigkeit».

Bei aller Tüchtigkeit: — was viele Bauern heute verlernt haben, weiss dieser rührige Landwirt: Zum Tag gehört auch der Feierabend. Da liest er, nicht nur Fachliteratur, auch nicht nur spannende Romane, sondern auch gedankenschwere Werke über Fragen der Lebensauffassung und Weltanschauung. Er verarbeitet sie, denkt nach, denkt selbst, denkt etwa auch den andern vor. «Zwischen landwirtschaftliche Überlegungen mischen sich solche, die unsere Seele angehen.» Seine wissenschaftliche Schulung hatte Günthart in jener Zeit erhalten, da Forscher und Lehrer der Naturwissenschaften nicht viel anzufangen wussten mit dem Geist oder gar mit der Seele. Umso vernehmlicher jubelt der älter werdende Günthart, wenn er auch bei hervorragenden Naturforschern solche findet, die an die Seele glauben.

Trifft er andere, die ohne Gott auskommen wie Arnold Heim, dann weiss er sich nicht zu fassen vor Verwunderung. Umsonst sucht er bei diesem Antwort auf die letzten Fragen. Mag sein, dass die Erde einmal gar kein Leben trug. Jetzt aber: Woher das Leben? Woher überhaupt die Himmelskörper? Wer das ganze Weltall und das gesamte Leben nur als «zufälliges Werden und Vergehen» auffasst, «braucht eine ungeheure Phantasie, die ich nie aufzubringen vermöchte».

So wird Alois Günthart fast unmerklich der «philosophische Bauer» unserer Zeit. Kein Philosoph, der in den Lüften schwebt! Selbst findet er neue Wege im Beruf. Jede Maschine und jedes Verfahren, die ihm empfohlen werden, prüft er unvoreingenommen. Schnell, freudig wendet er sie an, falls sie vor seinem kritischen Blick bestehen. Aber ebenso entschlossen lehnt er sie ab, wenn sie ihm den Gesetzen des Lebens zu widersprechen scheinen. — Mit Schimpfen über das Wetter und andere unabänderliche Grundtatsachen verliert er keine Zeit. «Auf Vorschuss jammern hat sich nicht bewährt.» Nach dem sogenannten «schlechten» Jahr 1954 zieht er das Fazit aus seinen Anstrengungen: «Auch das Dreschen im November wird zum Fest! Sack um Sack wird weggetragen, auf 100 kg ergänzt, bis wir unsere 27000 Kilo beisammen haben (nach dreitägigem Summen). Per Are hatten wir 44 Kilo mahlfähigen Weizen weggetragen, vor 30 Jahren 12 Kilo per Are.» —

Nachträglich wundert sich Günthart fast selbst über seinen Mut, mit dem er sich auf das rohe, entsumpfte, unsichere Feld gewagt hat! «Man hätte mit gleich viel Opfern auf festem Boden mehr Erfolg gehabt. Aber der Kampf war auch für die Söhne eine gute Schule! So bin ich wieder zufrieden; denn es ist nicht gut, erwachsene Kinder in einen Honigtopf zu setzen.»

Das Alter naht. Die Hüfte schmerzt wieder mehr. Andere Gebrechen melden sich. Günthart behält Gleichmut und Freudigkeit.

1950 erlebt er den schwersten Verlust seines Lebens. Frau Luise stirbt. Den anerkennenden Rückblick auf ihr Leben schliesst der Witwer ab mit den Worten: «Wir sind ihr unendlich Dank schuldig und werden ihre Opfer an Mühe nicht vergessen. Manchmal, wenn ihr irgend etwas Sorge machte, stimmte sie das Lied an: ‚So nimm denn meine Hände und führe mich!‘»

\*

Wieviel von diesen Erlebnissen und Gedanken hat mir Günthart selbst erzählt an jenem November-Morgen, beim Znüni, nach dem Abfüllen der zweihundert Flaschen Vorzugsmilch für die Zürcher Säuglinge und Kranken? — Ich kann nicht mehr alles genau auseinander halten, was ich gehört und was ich gelesen. Einen grossen Teil des Geschilderten und viel mehr dazu habe ich wieder gefunden in dem Büchlein, das er auf Veranlassung von Max Huber geschrieben: «*Aus meinem Bauernleben*» (mit einem Vorwort von Fritz Wahlen, Verlag Friedrich Reinhardt, Basel). Darin kann heute jedermann vieles von dem holen, was einem beim Besuch in so reichem Masse zuteil wird: Anleitung für seine Landwirtschaft, Anregung für sein menschliches Verhalten, Hinweise auf das Ewige. Seinen Blick auf die letzten Fragen schliesst der Weise von Dällikon ab mit den Worten:

«Wenn wir auf unserm ‚Brüderhof‘ gegenwärtig fünf katholische Gehilfen beschäftigen, die zum Teil nicht einmal unsere Sprache verstehen und doch an einem Strange ziehen, dann fühlen wir nichts von Glaubensunterschied. Es kommt mir darum oft vor, wir



sollten mehr Gewicht legen auf das Einigende der Religionen als auf das Trennende im christlichen Glauben; denn wir wollen doch alle auf das gleiche Ziel zusteuern, auf den Kern des Christenglaubens: die *Nächstenliebe*.

Den Weg zum Heil sucht jeder nach seiner Art. Gott hat uns mit Absicht ungleiche Gaben gegeben; wir haben darum auch auf ungleichen Wegen zum Ziel zu kommen.»  
F. Wartenweiler

## Der Waldrand im Winter

### Vorbemerkung:

Der hier abgedruckte Artikel stammt von unserem zeitweiligen Mitarbeiter Anton Friedrich und ist in seinem kürzlich erschienenen Buch «Vier Jahre Naturkunde» (Verlag der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, Ruhtalstrasse 20, Winterthur, Preis geb. Fr. 8.80) erschienen. Dieses reich und ausgezeichnet illustrierte Bändchen enthält wertvolle Hinweise für jeden Naturkunde erteilenden Kollegen.

### Wo sind die Tiere?

Fortgezogen sind ja eigentlich nur die Zugvögel. Die Spuren im Schnee zeigen uns, dass auch in der kalten Jahreszeit am Waldrand ziemlich reges Leben herrscht. Mit Hilfe eines Tierbuches versuchen wir die Urheber der vorgefundenen Fährten zu bestimmen.

Igel, Siebenschläfer und Haselmaus haben sich an ein verstecktes, geschütztes Plätzchen zurückgezogen und halten ihren Winterschlaf.

Wie gelegentliche Spuren im Schnee verraten, halten aber Dachs und Eichhörnchen keinen eigentlichen Winterschlaf, wenn sie sich schon auch gelegentlich zu einem recht ausgedehnten Schläfchen zurückziehen.

Dann sind noch die ungezählten Kleintiere, wie Spinnen und Insekten, die oft nur notdürftig geschützt den kältesten Winter überdauern. Sie verfallen in eine sogenannte Kältestarre und ertragen dann ohne Schaden längere Zeit sehr tiefe Temperaturen. Tagpfauenauge, kleiner und grosser Fuchs, Trauermantel, Admiral, Zitronenfalter und andere überwintern als vollausgebildete Falter, während andere Schmetterlinge die Puppenruhe auf die kalte Jahreszeit verlegt haben. Es gibt aber auch überwinternde Raupen. Scharfe Beobachteraugen entdecken gewiss auch da und dort (z. B. in Astlöchern) die mit Gespinstfäden überdeckten Eier von Spinnen. Auch überwinternde Käfer können wir finden. So entdeckten wir einst in der Türspalte eines Reservoirs am Waldrand ein ganzes Heer überwintender Marienkäferchen.

### Bereit für den Frühling!

Die Waldrandgehölze lassen sich auch im Winterkleide recht gut auseinanderhalten. Hier einige Beispiele:

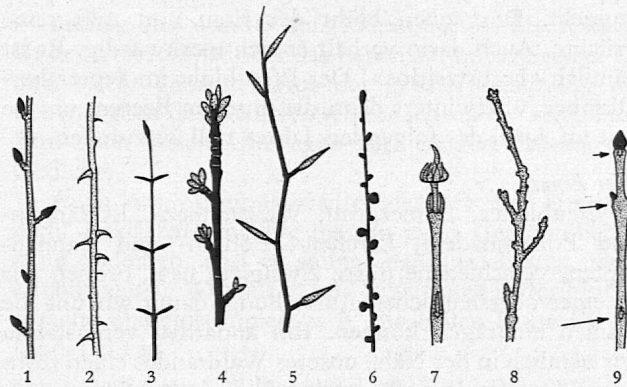
Bei der Esche suchen wir die auffallenden Blattstielnarben der vorjährigen Blätter (siehe Pfeile).

Wenn Bäume und Sträucher auch noch so kahl aussehen, so sind sie doch längst auf den Frühling bereit. Der wollige Schneeball trägt seine Blütenknospen sogar recht offen zur Schau. Aber auch die Knospen der anderen Gehölze enthalten allerlei Geheimnisse. Wir tragen darum jeden Monat einige (wenige, Natuschutz!) Zweiglein ins Schulzimmer und stellen sie in Wassergläser an ein warmes Plätzchen. Jeden Tag wird nachgeschaut, was neues zu sehen sei. Die Beobachtungsergebnisse werden schriftlich festgehalten. Bei Erlen und Haseln messen wir z. B. die Längen der männlichen Kätzchen. Diese Würstchen wachsen sehr schnell und produzieren bald viel Blütenstaub.

Bei einem Erlenzweig unterscheiden wir die verschiedenen Teile und überlegen uns, was daraus werden will:

### Wehrhafte Gewächse!

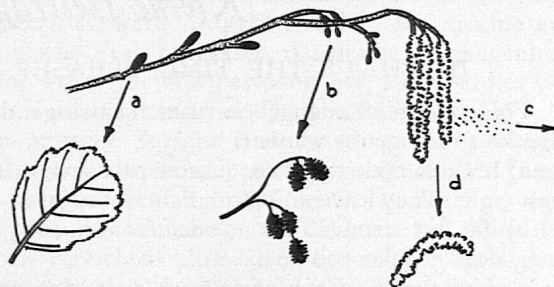
Wer sticht mich da? Unsere Winterzweigsammlung enthält auch ein ganzes Sortiment Stachel- und Dornenträger.



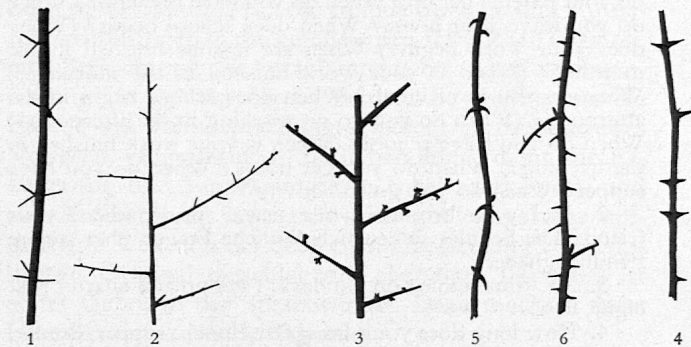
1 = Espe, 2 = Rose, 3 = Heckenkirsche (Beiwidli), 4 = Waldkirsche, 5 = Rotbuche, 6 = Lärche, 7 = wolliger Schneeball, 8 = Eiche und 9 = Esche.

### Immer grün!

«Du grünst nicht nur zur Sommerszeit, nein auch im Winter, wenn es schneit!...» singt das Lied vom Tannenbaum. Das gilt aber auch für verschiedene andere Pflanzen. So behalten Immergrün, Efeu, Weisstanne, Rottanne und Föhre ihr grünes Kleid über den Winter. Wir entdecken aber auch mitten im Winter grüne Brom-



a: Aus den Blattknospen entwickeln sich Blätter.  
b: Die weiblichen Blütenkätzchen verwandeln sich in grüne und schliesslich schwarze Fruchtzäpfchen.  
c: Der Wind verträgt den Staub aus den männlichen Kätzchen.  
d: Die männlichen Kätzchen verwelken und fallen ab.



1 = Sauerdorn, 2 = Weissdorn, 3 = Schwarzdorn, 4 = Rose, 5 = Brombeere, 6 = Akazie (Robinie).

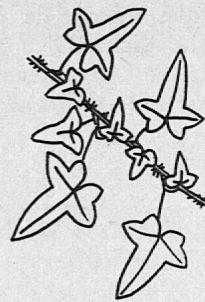


beerblätter sowie Blattrosetten verschiedenster Kräuter. Dem Efeu wollen wir ganz besondere Beachtung schenken. Er klettert mit seinen Haftwurzeln auf die höchsten Bäume. Leider sieht man in unseren Wäldern selten mehr grosse, alte Efeupflanzen. Wenn sie ungestört wachsen können, erreichen sie ein respektables Alter. Nach einer Angabe im «Schweizer Garten» sind 400 Jahre nachgewiesen. Eine solche Pflanze kann (an einer Mauer) bis 800 m<sup>2</sup> Fläche bedecken! Interessant sind auch die verschiedenen Blattformen. Die Blätter der unteren kletternden Partie sind gelappt. Zuoberst in den Baumkronen hat der Efeu keine Haftwurzeln mehr, sondern freistehende Zweige und ganz andere, unge-lappte Blätter. Jenen Efeuzweigen fehlen auch die Haftwurzeln. Dort oben blüht der Efeu und reift seine Früchte. Auch darin verhält er sich merkwürdig. Er ist nämlich «herbstzeitlos»! Der Efeu blüht im September-Oktober, überwintert dann die unreifen Beeren, um sie erst im April des folgenden Jahres voll auszureifen.

Wer kennt . . . ?

Efeublätter, Immergrün, Weisstannen-, Rottannen- und Föhrennadeln, Lärchen-, Föhren- und Tannenzapfen, verschiedene dürre Zweiglein usw. ordnen wir zu einer übersichtlichen Ausstellung, damit wir uns die Namen einprägen können. Ein andermal veranstalten wir nämlich in der Nähe unseres Waldrandes einen fröhlichen Stafettenlauf. Wir teilen die Schülerschar in verschiedene Gruppen. Auf ein Startzeichen springt der erste Läufer jeder Gruppe zum Waldrand, sucht dort eine Weisstannennadel und bringt diese seinem Gruppenführer. Darauf darf der zweite Läufer auf die Suche gehen. Er bringt eine Rottannennadel. Der dritte eine Föhrennadel. Der vierte einen Tannenzapfen, usw.

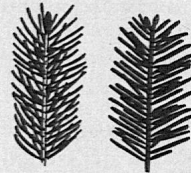
Mit Föhren- und Tannenzapfen lassen sich hübsche Versuche anstellen. Wir legen sie auf den warmen Ofen,



Efeu: Kletterform



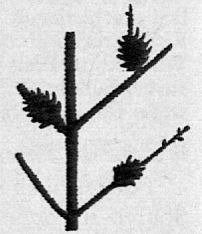
Efeu: Zweig mit jungen Früchten



Rottanne Weisstanne



Föhre



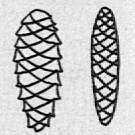
Das sind keine Tannenzäpfchen, sondern sog. Ananasgallen an einem dürren Rottannenzweig



Lärchenzapfen



Föhrenzapfen



Tannenzapfen

bis sie ihre Schuppen weit spreizen. Danach tauchen wir sie in Wasser und beobachten, wie lange es dauert, bis sie ihre Schuppen wieder vollständig geschlossen haben.

## Kleine Beiträge zum Englischunterricht (Siehe SLZ Nr. 1)

### II. WHAT'S THE TIME, PLEASE?

Folgende mit Zeitangaben zusammenhängende Ausdrücke sollen geübt werden:

a) It's five o'clock. It's a quarter past seven. It's half past eight. They leave at 7 p. m. School begins at 8 a. m.

b) To last: from ... to ..., oder from ... till ... How long does it take you to ... ?

c) An hour, a quarter of an hour, half an hour, three quarters of an hour.

Übungen:

1. The day of a pupil (an apprentice): When do you get up in the morning? (What time do you get up . . . ?) When do your parents get up? When do you have breakfast? When do you leave your home? When does school begin? (When does your work begin?) When are lessons finished in the morning? (When is your work finished in the morning?) When do you have lunch? When does school begin in the afternoon? (When do you go on working in the afternoon?) When do you leave school? (When is your work finished in the evening?) When do you get home? When do you have supper? When do you go to bed?

2. And your brother? your sister? your father? your friend? Die Schüler stellen sich ähnliche Fragen über andere Familienglieder.

3. My «time-table» on Sundays: I get up at a quarter past eight, usw.

4. How long does your breakfast, lunch, supper, dinner, your lesson, break, homework, way home last? — How long does your work in the morning, in the afternoon last? How long do you sleep?

5. When are the news? (Radionachrichten) (What time are the news?)

6. How long does it take you to make tea, to do your homework, to read the newspaper, to write a letter, to write a postcard, to go to the baker's, to travel to Basle, to get a book from the library, to look up a new word? — (In der Antwort kann auch das *gerund* mit einbezogen werden): Writing a letter takes me only a few minutes. Reading the newspaper takes me half an hour.

7. I sleep, have breakfast, work, play football from . . . to (till) . . . (Fortsetzung folgt) Albert Schwarz

### Zärtlichkeiten

Alle Zärtlichkeiten  
bewahre ich  
und lege sie  
in die Erde meines Herzens,  
dort wo immer  
das Licht herüberscheint  
aus meiner Kindheit.

Alle Zärtlichkeiten  
werden aufblühen  
über unsern Tod,  
über den verödeten Gräbern,  
wenn in der Welt  
wieder jemand  
einen Vogel singen hört.

MAX BOLLIGER



## Deutsche Übersetzungen zu englischen Gedichten und Liedern

Beim Erlernen jeder Fremdsprache drängen sich uns Fragen des Übersetzens auf. Eine Seite Französisch oder Englisch in gutes Deutsch übertragen, heisst nicht nur den Inhalt des fremden Wortes verstehen, sondern ihn wiedergeben mit dem entsprechenden Wort oder einem annähernd gleichen Ausdruck der eigenen Sprache. In unseren Fremdsprachestunden bleibt das Übersetzen — schon aus Zeitgründen — oft skizzenhaft, und manchmal ist die Hoffnung des Lehrers, der Schüler habe die Schilderung oder das Gedicht ganz verstanden und miterlebt, eine Selbsttäuschung.

Ist die Übersetzung in die Muttersprache bei Prosatexten zur Kontrolle und Sprachschulung wirksam und wünschenswert, so stösst sie bei Gedichten auf ungleich mehr Fragen und Schwierigkeiten. Haben wir zum Beispiel ein englisches Gedicht gelesen, die Wörter erklärt, den Inhalt verstanden, so möchten wir es gern in einer entsprechenden poetischen Form als Zusammenfassung alles Gesagten nacherleben, d. h. mit Rhythmus, Reim, Strophenbau.

Das ist der Grund, warum ich mit den Schülern im Englisch- und Französischunterricht etwa Zwei- und Vierzeiler leicht verständlichen Inhalts (Sprichwörter, Wetterregeln, Jahreszeiten) in Verse — Mundart und Schriftsprache — übersetzen liess und zuletzt auf den Wunsch der Schüler hin mich ans Übersetzen der Gedichte und Lieder im Englischbuch («English Spoken» von H. Herter\*) wagte. Dabei erlebte ich, was für Überraschungen einem selbst ein längst bekanntes, stets nur gefühlsmässig nachempfundenes Lied wie «Auld Lang Syne» oder ein Kindergedicht wie «Mary has a little lamb» bereiten können, und wie mühevoll, aber auch wie interessant und unterhaltsam es ist, für wohl im Grunde unübersetzbare Begriffe wie «My Bonnie» oder «Ladies» in «Good-night, Ladies» einen treffenden Ausdruck zu finden! Wohl könnte man für «Bonnie» (von bon = hübsch, nett, gesund) Liebster, Liebling, Schatz, Herzlieb, Geliebter, Freund setzen, aber keiner dieser zärtlichen Namen gibt die verhaltene Innigkeit und Liebenswürdigkeit wieder, die im englischen Worte liegt. Weder Damen, Frauen, Mädchen, Schöne enthalten die vornehme und wohlachtbare Atmosphäre verbunden mit der Liebe und Freude an weiblichen Wesen, die den Begriff «Ladies» schlechthin unübersetzbar machen. Aus ähnlichen Gründen ist es auch nötig, die englische Clementine des Volksliedes deutsch in das Mädchen Rosamund zu verwandeln.

Ein Ausweichen und Abgleiten ins Verschwommene darf es bei sauberer Übersetzungsarbeit nicht geben. Genauigkeit, Treffsicherheit, Gewandtheit werden vom Übersetzer verlangt und bei Versen in erhöhtem Masse Einfühlung, Nachempfinden, Sinn für Rhythmus und geschlossene poetische Form.

Manchmal gelingt es, in einem Gedicht auch in der Übersetzung die genau entsprechende äussere Form beizubehalten, z. B. Vierzeiler mit Reimschema a-b-a-b und Wechsel von männlichem und weiblichem Reim, im Jamben wie in «Evening» von R. L. Stevenson; oft aber verlangen gerade Reim und Rhythmus Umstellungen und Umformungen, wobei die bestmögliche An-

lehnung ans Original zwar wünschbar aber nicht immer ausschlaggebend für das Gelingen der Übersetzung ist.

Häufig muss diese nach dem Wortsinn, aus dem Zusammenhang des Ganzen heraus vertieft und geprägt werden, und da heisst es Geduld haben, ringen um das entsprechende Bild in mühsamer Arbeit. — Die wörtliche Übersetzung der beiden Zeilen aus «The Sailors' Song» wäre:

*We feel no emotion*      Wir fühlen keine Erregung  
*as on it we sleep*      wenn wir darauf schlafen.

Bezieht sich «on it» aufs Meer oder die Meerestiefe? Ist der letzte Schlaf oder das Leben auf hoher See bei Tag und Nacht gemeint? Aus der ganzen Stimmung und Lebendigkeit des Gedichts schloss ich auf das zweite und kam nach vielen Umwegen zur jetzigen Fassung des Gedichts.

Auch das Stimmungshafte, das oft nur Spürbare, nicht Erklärbare möchte man in einer Gedichtübersetzung andeuten, und es gelingt dann am besten, wenn erlebnismässig Wortklang und Inhalt auch in der Muttersprache übereinstimmen, z. B. die hellen Laute für das Mondlicht in

«Sweet and Low»: Silbermond schwebt hell im Wind.  
In des Mondes Silberschein  
schlaf mein Kleines, schlaf jetzt ein!

Der Stabreim im Gedicht «The Lamps now glitter down the Street» will den Gleichklang der Schritte in der Stille nachahmen: *Faintly sound the falling feet...*

Von ferne tönen Tritte träg. . .

Obwohl das Englische dem Deutschen viel näher ist und weniger wesentliche Verschiedenheiten aufweist als zum Beispiel das Französische, so entdeckt man beim Erforschen und Erfassen von Wortschatz, Satzbau, Wortbildern doch auch Eigentümlichkeiten, die gerade Versübersetzern schwere Aufgaben stellen. Ich möchte auf das englische Verb hinweisen, das in der Vergangenheit nur eine Form für alle Personen hat, die überdies bei starken Verben oft in einer einzigen Silbe besteht!

Die deutsche Sprache ist biegsam und anpassungsfähig und deshalb zum Übersetzen geeignet. Der Übersetzer ist gebunden und verpflichtet, er erkennt, dass sein Werk unter Umständen auf die letzte Schönheit des Originals verzichten muss, denn besser als jeder andere weiss er selbst um das Wesen des Unübersetzbaren, zu dem er in seiner Arbeit vorgedrungen ist.

Für Schüler und Lehrer werden solche Stunden der Auseinandersetzung mit zwei Sprachen zum Erlebnis. Sie bedeuten keinen Zeitverlust, sondern gemessen am bessern Verständnis für die fremde Sprache und am tieferen Eindringen in die eigene einen wirklichen Gewinn, eine Befruchtung des Sprachunterrichts. Als Zusammenfassung am Schluss der Gedichtstunde erhöhen sie die Freude am fremdsprachigen Gedicht. Strophenweises Vorlesen, eingestreut in die Behandlung, dient zur Erläuterung und Einprägung von Inhalt und Form, und zur Abwechslung lässt sich auch gut einmal der umgekehrte Weg von der deutschen Übersetzung zum englischen Original einschlagen. Lebendiges Gestalten ist erstes Gebot in der Sprachstunde. Dazu möchten diese Übersetzungen ein Beitrag sein.

Margrit Oberholzer-Klöti

\*) Erschienen im Verlag der Zürcher Sekundarlehrerkonferenz, Zürich 7, Witikonstr. 79

## I. SCHÜLERÜBERSETZUNGEN

1. *Early to bed and early to rise  
makes a man healthy, wealthy and wise*

- H. H. Steh auf beizeiten  
und schlafe zur Zeit.  
Dann wirst gesund du,  
reich und gescheit.
- M. S. Mit den Hühnern schlafen gehn,  
mit den Hühnern früh aufstehn!  
So ward reich, gesund und froh  
einst der weise Salomo.
- M. H. Früe go pfuse  
früe wider use,  
das macht rych und gschyd und starch  
und git Chraft is Läbesmarch.

V. G. Früh zu Bett und früh heraus  
bringt Gesundheit, Geld ins Haus.

2. *If the wind is from the east  
It is bad for man and beast*

- E. B. Kommt der Wind von Osten her,  
haben's Tier und Bauer schwer.
- M. S. Bläst der Wind von Osten, dann  
wird es schlecht für Vieh und Mann.
- O. S. Wenn der Wind von Osten weht,  
schlecht es Mensch und Tier ergeht.

## II. ÜBERSETZUNGEN VON MARGRIT OBERHOLZER-KLÖTI

*Auld Lang Syne* (Burns/Scottish Air)

1. *Should auld acquaintance be forgot,  
And never brought to min'?*  
*Should auld acquaintance be forgot,  
And days o' lang syne?*

Refr./: *For auld lang syne, my dear,  
For auld lang syne,  
We'll tak' a cup o' kindness yet  
For auld lang syne.:/*

2. *We twa hae run about the braes  
And pu'd the gowans fine,  
But we've wander'd mony a weary foot  
Sin' auld lang syne. — For auld...*

3. *We twa hae paidl't i' the burn,  
Frae morning sun till dine,  
But seas between us braid ha'e roar'd  
Sin' auld lang syne. — For auld...*

4. *And here's a hand, my trusty frien',  
And gie's a hand o' thine:  
We'll tak' a cup o' kindness yet  
For auld lang syne. — For auld...*

auld = old / lang = long / syne = time / acquaintance = Bekanntschaft / min' = mind / o' = of / twa = two / hae = have / pu'd = pulled (pflücken)  
mony = many / sin' = since / braes = grass (von le pré) / gowans = daisy / paidl't = paddle (barfuss waten) / burn = von born = small, stream /  
frae = from / braid = broad (breit).

*Clementine*

1. *In a cavern, by a canyon,  
Excavating for a mine,  
Dwelt a miner, forty-niner,  
And his daughter, Clementine.*

Refr./: *Oh, my darling, oh, my darling,  
Oh, my darling Clementine,  
Thou art lost and gone for ever,  
Dreadful sorry, Clementine.:/*

2. *Light she was, and like a fairy,  
And her shoes were number nine,  
Herring boxes without topses,  
Sandals were for Clementine.  
Chorus.*

3. *Drove she ducklings to the water  
Every morning just at nine,  
Struck her foot against a splinter,  
Fell into the foaming brine.  
Chorus.*

4. *Rosy lips above the water,  
Blowing bubbles mighty fine,  
But, alas! I was no swimmer,  
So I lost my Clementine.  
Chorus.*

5. *How I missed her! how I missed her!  
How I missed my Clementine,  
But I kissed her little sister,  
And forgot my Clementine.  
Chorus.*

*Soll alte Lieb vergessen sein?*

1. Soll alte Lieb vergessen sein  
kehrt nie mehr sie zurück?  
Soll alte Lieb vergessen sein  
und die Zeiten voller Glück?

Refr./: Auf alte Freundschaft stoss jetzt an,  
auf unsre Jugendzeit!  
Wir trinken diesen Becher leer  
auf das Glück vergangener Zeit.:/

2. Wir pflückten Blumen einst zum Spiel  
und wanderten zu zweit.  
Ein weiter Weg liegt hinter uns  
seit jener gold'nen Zeit. — Auf alte...

3. Wir streiften barfuss Tag für Tag  
vergnügt durch Bach und Sand.  
Dann trennten Meere uns für lang  
vom lieben Heimatland. — Auf alte...

4. Hier hast du meine Hand, o Freund,  
du gib die deine mir!  
Wir trinken zur Erinnerung  
den Freundschaftsbecher hier. — Auf alte...

*Rosamund*

1. Tief im Tale, in der Höhle,  
grabend in der Felsen Schlund,  
lebte einst ein Bergarbeiter  
mit der Tochter Rosamund.

Refr./: O mein Liebling, o mein Liebling,  
o mein Liebling Rosamund!  
Du bist tot und fort für immer,  
traurig bin ich, Rosamund.:/

2. Leicht war sie wie eine Elfe,  
ihre Schuh ein Meter rund,  
flache Schachteln ohne Absatz,  
Schlarpen trug die Rosamund.  
Refrain.

3. Jeden Morgen hin zum Wasser  
watschelt sie zur neunten Stund,  
stolpert über einen Pfosten,  
stürzt ins Meer, sinkt auf den Grund.  
Refrain.

4. Rosenlippen überm Wasser  
formen Bläschen fein und rund;  
aber ach, ich bin kein Schwimmer,  
so verlor ich Rosamund.  
Refrain.

5. Wie vermisst ich, wie vermisst ich,  
wie vermisst ich Rosamund!  
Doch dann küsst ich ihre Schwester  
und vergass die Rosamund.  
Refrain.



*Mary has a little lamb . . .*

*Mary has a little lamb,  
Its coat is white as snow;  
And everywhere that Mary goes  
The lamb is sure to go.  
It follows her to school one day,  
That is against the rule;  
It makes the children laugh and play  
To see the lamb at school.  
And so the teacher turns it out,  
But still it lingers near;  
And waits (then) patiently about  
Till Mary does appear.  
Why does the lamb love Mary so?  
The eager children cry;  
Why, Mary loves the lamb, you know,  
The teacher does reply.*

*Evening*

*The summer day is ending,  
The sun is sinking low,  
The children homeward wending  
Are singing as they go.  
The butterfly is winging  
His way through balmy air;  
The angels aloft are singing,  
And beauty is everywhere.*  
(Robert Louis Stevenson)

*The Lamps now glitter down the Street*

*The lamps now glitter down the street;  
Faintly sound the falling feet;  
And the blue even slowly falls  
About the garden trees and walls.  
Now in the falling of the gloom  
The red fire paints the empty room;  
And warmly on the roof it looks  
And flickers on the backs of books.*  
(Robert Louis Stevenson)

*The Sailors' Song*

*Our home is the ocean,  
Our grave is the deep;  
We feel no emotion  
As on it we sleep.  
The waves are our pillow,  
Our cradle the sea,  
The rougher the billow,  
The happier we.  
Our home is the ocean,  
A mariner's boast;  
With waves in wild motion  
We love it the most.* (Author unknown)

*Sweet and Low*

*Sweet and low, sweet and low,  
Wind of the western sea,  
Low, low, breathe and blow,  
Wind of the western sea!  
Over the rolling waters go,  
Come from the dying moon, and blow,  
Blow him again to me;  
While my little one, while my pretty one sleeps.  
Sleep and rest, sleep and rest,  
Father will come to thee soon;  
Rest, rest on Mother's breast.  
Father will come to thee soon;  
Father will come to his babe in the nest,  
Silver sails all out of the west  
Under the silver moon;  
Sleep, my little one; sleep, my pretty one, sleep.*  
(Alfred Lord Tennyson)

*s Marili hät e chlyses Schaaf . . .*

s Marili hät e chlyses Schaaf,  
das isch so wyss wie Schnee.  
Und überall wo s Mäiteli  
isch au das Schöfli z gsee.  
Es gaat sogar emal i d Schuel,  
das het s nüd söle tue,  
dänn d Chinde lached schüli deet  
und losed nüme zue.  
So stellt s de Lehrer gschwind vor Tür.  
Doch dusse wartet braav,  
bis s Marili dänn usechunnt,  
es chlyses wysses Schaaf.  
«Warum hät s Schaaf s Marili gern?»  
luut fröögeds ali Chind.  
«s Marili hät halt s Schöfli gern!»  
säit druuf de Lehrer gschwind.

*Abend*

Der Sommertag sich neiget,  
die Sonne geht zur Ruh.  
Die Kinder wandern heimwärts  
singend dem Dorfe zu.  
Ein Falter flattert selig  
im Blütenduft durchs Feld.  
Im Himmel singen Engel. —  
Wie schön ist doch die Welt!

*Die Lampen brennen jetzt am Weg*

Die Lampen brennen jetzt am Weg,  
von ferne tönen Tritte träg;  
und blaue Dämmerung wie ein Traum  
sinkt über Häuser, Garten, Baum.  
Wenn nun der Abend bricht herein,  
bemalt den Raum des Feuers Schein:  
in roten Zungen hin zum Dach  
und flackernd auf das Bücherfach.

*Das Lied der Seelente*

Unsre Heimat ist das Wasser,  
unser Grab der Meeresgrund.  
Ohne Angst in Wind und Wetter  
schlafen tief wir und gesund.  
Unsre Kissen sind die Wogen,  
sie sind unsre Wiege hier.  
Und je wilder hoch sie schlagen,  
desto glücklicher sind wir.  
Unsre Heimat ist das Wasser,  
unser Stolz und unser Glück.  
Schön sind wildbewegte Wellen,  
herrlich Seemannes Geschick!

*Süss und lind*

Süss und lind, süss und lind  
blase, lauer Wind vom Meer.  
Lind und leise, blase Wind,  
blas vom Meer, vom Westen her!  
Über runde Wogen geh,  
komm vom Sichelmond und weh,  
wehe ihn zu mir, o Wind  
wenn es schläft, mein kleines Kind.  
Schlafe süss, schlaf in Ruh.  
Vater wird bald bei dir sein.  
Schlafe süss bei Mutter du,  
Vater kommt zum Kindelein.  
Vater kommt zu seinem Kind,  
Silbermond schwebt hell im Wind.  
In des Mondes Silberschein  
schlaf, mein Kleines, schlaf jetzt ein!



## Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland

vom 27. Dezember 1956

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen die Reallehrer Erich Camenzind, Reinach; Peter Heiniger, Gelterkinden und Kurt Messerli, Liestal. Im Laufe des Jahres 1956 sind 62 Lehrer und Lehrerinnen dem LVB beigetreten (1955: 59).

2. Der Vorstand beglückwünscht *Paul Müller*, Rektor der Realschule Therwil, den Vizepräsidenten des LVB, zu seiner ehrenvollen Wahl in den *Erziehungsrat* und dankt *Dr. Otto Gass*, Liestal, dem bisherigen Vertreter der Reallehrerschaft in dieser Behörde, für seine Verdienste um die Lehrerschaft.

3. Der Regierungsrat schlägt dem Landrat vor, ab 1. Januar 1957 für die aktive Lehrerschaft die *Teuerungszulage von 70 auf 74%* des gesetzlichen Gehaltes und für die vor 1948 Pensionierten den bisherigen von 140 bis 50 Franken abgestuften monatlichen Teuerungszuschuss um je 10 Franken zu erhöhen, und zwar unbekümmert darum, ob die Rente dadurch um mehr als 100% erhöht wird. Eine Strukturänderung des bisherigen Systems der Teuerungszulagen bei den Rentnern hält der Regierungsrat vor dem Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes, das den Landrat ermächtigt, sämtlichen Rentnern Teuerungszulagen zuzusprechen, nicht für opportun. Deshalb werden diejenigen Rentner, die seit 1948 pensioniert worden sind und denen seit 1. April 1956 die AHV-Rente in ihrem vollen Umfange zufliesst, wie bisher keine Teuerungszulagen erhalten.

4. Die Personalverbände haben aber nicht nur eine *Teuerungszulage* für 1957 verlangt, sondern auch zum *Ausgleich des Reallohnverlustes des Jahres 1956* die nachträgliche Ausweisung eines Pauschalbetrages. Der Regierungsrat aber hat dieses Begehren abgelehnt. Dagegen hat der *Landrat* eine in eine *dringliche Motion* umgewandelte Interpellation eines Ratsmitgliedes mit grossem Mehr dem Regierungsrat überwiesen und diesen beauftragt, dem Landrat auch einen Vorschlag für eine «Winterzulage» zum Ausgleich der Teuerung von 1956 zu unterbreiten, so dass der Landrat am 10. Januar 1956, wenn er wieder zusammentritt, nicht nur über die unter Nr. 3 erwähnten Anträge des Regierungsrates, sondern auch über die Winterzulage, die ungefähr einem Teuerungszuschuss von 2% entsprechen wird, zu entscheiden hat. Dass der Ausgleich der Teuerung für 1956 das neue Besoldungsgesetz gefährden soll, wie der Regierungsrat befürchtet hat, haben weder die öffentlichen Arbeitnehmer noch die meisten Landräte verstanden.

5. Der *Landrat* hat am 10. Dezember 1956 das *Seminar-gesetz* an eine fünfzehngliedrige landrätliche Kommission zur Vorberatung gewiesen. Der Vorstand des LVB zweifelt nicht daran, dass die ausgezeichnete Begründung, die der Regierungsrat mit dem Gesetz den Landräten zugestellt hat, ihre Wirkung nicht verfehlen wird, besonders nachdem der Regierungsrat bereits im November in der Antwort auf eine kleine Anfrage Landrat L. Bürgissers festgestellt hat, dass «eine von den Erziehungsbehörden beider Kantone (Baselland und Baselstadt) ernannte *paritätische Studienkommission* alle mit der seminaristischen Ausbildung basellandschaftlicher Lehramtskandidaten zusammenhängenden Fragen gründlich beraten hat und zum *Ergebnis gelangt ist, dass Basel sein bisheriges System beibehalten und Baselland auf seinem Kantonsgebiet ein eigenes Lehrerseminar errichten soll*». Wer diesen Beratungen beigewohnt hat, muss zugeben, dass dies das Resultat der in freund-

nachbarlichem Einvernehmen verlaufenen Verhandlungen gewesen ist und versteht um so weniger die damit im Widerspruch stehenden Erklärungen, die der Vorsteher des baselstädtischen Erziehungsdepartementes im Grossen Rat in Basel abgegeben hat. Übrigens hat der Präsident des Lehrervereins Baselland am Schlusse der Verhandlungen mit der baselstädtischen Delegation nach dem Protokoll folgende Feststellung gemacht. «Als Vertreter der Baselbieter Lehrerschaft gebe ich meiner Freude Ausdruck, dass wir heute so offen miteinander haben reden können und einen Weg gefunden haben, der *ein Nebeneinander und nicht ein Gegeneinander* bedeutet. Die heutige Aussprache hat gezeigt, dass *einstweilen ein gemeinsames Seminar nicht möglich* ist, so dass dem Baselbiet der Weg für die Errichtung eines eigenen Seminars offen steht. Die Lehrerschaft hofft, dass aber auch auf dem Boden des neuen Seminars eine Zusammenarbeit mit Baselstadt möglich ist.»

6. Der Vorstand des LVB ist mit dem Schulinspektorat der Meinung, dass *kleine Schülerzahlen* im *Freifachunterricht* der Realschulen nicht zu vermeiden sind, wenn ihr Doppelziel erreicht werden soll. Der Vorschlag der Finanzkommission des Landrates, welche die kleine Schülerzahl gewisser Kurse (hauptsächlich Latein und Italienisch) beanstandet hat, es sei in solchen Fällen der Freifachunterricht benachbarter Realschulen zusammenzuziehen, ist aus verschiedenen Gründen undurchführbar. Hingegen soll vermieden werden, dass Schüler, ohne die nötigen Fähigkeiten zu besitzen, ein Freifach belegen, indem nur noch Schüler, die in einem der Fächer Deutsch und Französisch mindestens die Leistungsnote 4–5 und im andern 4 aufweisen, den Englisch- und Italienisch-Kurs besuchen dürfen, während für den fakultativen Algebrakurs nur Schüler in Frage kommen sollten, welche in Rechnen und Geometrie dieselben Bedingungen erfüllen, und für den Lateinunterricht nur solche, die in einem der beiden Sprachfächer mindestens die Note 5 und im andern 4–5 erreichen. Auch erklärt sich der Vorstand damit einverstanden, dass vor allem, um Spannungen innerhalb der Lehrerschaft zu vermeiden, kein Reallehrer mehr als 7 Freifach-Ergänzungs- und Überstunden erteilen darf. Das ist technisch möglich, wenn einzelne Lehrer nicht die maximale Pflichtstundenzahl übernehmen, dafür aber um so mehr Zusatzstunden. Ausnahmen, die in Sonderfällen nicht zu umgehen sind, soll die Erziehungsdirektion bewilligen können.

7. *Frenkendorf* führt eine feste *Ortszulage* von Fr. 1000.— für verheiratete Lehrer und von Fr. 700.— für Ledige ein.

8. *Anwil* löst die *Naturalkompetenzen durch eine Barentschädigung* von Fr. 1500.— (+ Teuerungszuschlag) ab.

9. Liestal gewährt dem Lehrer der geplanten Hilfsklasse ausser der normalen *Gemeindezulage* noch eine *ausserordentliche* von Fr. 400.— (+ Teuerungszulage).

10. Der Regierungsrat hat dem Wunsche des Vorstandes des Lehrervereins entsprochen und die *Wiederwahlen der Primarlehrerschaft* auf den 19. und 20. Januar 1957 festgesetzt, sofern die Stimmbürger das Wahlrecht nicht den Schul- oder Gemeindebehörden abgetreten haben. Dabei sollen die Stimmzettel die Namen der Lehrkräfte tragen und der Bürger mit Ja oder Nein antworten. Leere Stimmen werden nicht gezählt. Vor dem genannten Termin haben die Behörden die Wiederwahl vorzunehmen. Die Wähler haben diesmal die Namen der Lehrkräfte zu schreiben, und die leeren Stimmen werden bei der Ermittlung des absoluten Mehrs mitgezählt. Den Zeitpunkt der *Wiederwahl der Reallehrer*, die der Erziehungsrat und die zuständige Realschulpflege



vornimmt, setzt die Erziehungsdirektion fest. Der Vorstand hofft, dass auch diese Wahlen innerhalb der gleichen Frist wie die der Primarlehrerschaft vollzogen werden. *Allfällige Wegwahlen sind sofort dem Vorstand zu melden.*

11. Im Namen der Lehrerschaft dankt der Vorstand des LVB der Erziehungsdirektion für die Überreichung des 7. Bandes des «Heimatbuches» an die gesamte Lehrerschaft unmerklich vor Weihnachten.

12. Nachdem auf Grund der Beantwortung einer Interpellation im Landrat die «Nationalzeitung» durch die Schlagzeile «ein Lehrer als Bazillenstreuer» Aufsehen erregt hatte, haben Erkundigungen ergeben, dass bei den bisherigen eingehenden Untersuchungen in der Basler Heilstätte in Davos beim betreffenden Lehrer bis dahin keine Tuberkelbazillen gefunden worden sind. Die letzte Untersuchung ist freilich noch nicht abgeschlossen.

13. Als Resultat des *Einzuges für die Schweizerische Lehrervereinsstiftung* des SLV sind Fr. 1030.— abgeliefert worden.

14. Der Kassier der Sterbefallkasse wird ermächtigt, weitere Fr. 20000.— fest anzulegen.

15. a) Der Regierungsrat hat am 28. Dezember 1956 beschlossen, der ihm überwiesenen dringlichen Motion zu entsprechen und dem Landrat zu beantragen, nachträglich *auch noch für 1956* dem Staatspersonal und der Lehrerschaft eine *Teuerungszulage* auszuweisen, «die mit 2 Prozent genau der Entwicklung des Index 1956 entspricht».

b) Ein festlicher Abend findet am Mittwoch, dem 19. Januar 1957, 20.15 Uhr, im Hotel «Engel» in Liestal statt unter dem Motto «*Beglückende Melodien*» mit Eintrittspreisen von drei bis sechs Franken, an dem der Tenor Max *Lichtegg*, die Sopranistin Charlotte *Sender* mit Arien und Duetten aus Opern und mit Operettenweisen, Kapellmeister Hans Willi *Hausslein* mit pianistischen Einlagen und Werner *Hausmann* als Conférencier mitwirken. (Siehe das Programm in der Tagespresse.) Den *Mitgliedern des Lehrervereins Baselland* wird auf den Preisen der beiden besten Plätze eine *Reduktion* von je 1 Franken gewährt. Diese Reduktion gilt auch beim Bezug mehrerer Eintrittskarten.

O. R.

## Kantonale Schulnachrichten

### Aargau

#### Schulzeitungen

können wertvolle Bindeglieder zwischen Schule und Elternhaus sein. Mehr und mehr tauchen darum im Lande herum solche Schul- und Elternzeitschriften auf und versuchen, ihrer nicht ganz leichten Aufgabe gerecht zu werden. Im Aargau gibt es, soweit wir orientiert sind, zurzeit deren drei: die *Schöftler Schulnachrichten*, den *Aarauer Schulboten* und den *Schulboten der Bezirksschule Fahrwangen*. Während die beiden erstgenannten Organe im Druck erscheinen, wird das drittgenannte Blatt vervielfältigt (Maschinenschrift) und mit einem von den Schülern selbst gestalteten und geschaffenen Umschlag versehen, was sich hübsch ausnimmt und dem Ganzen eine persönliche Note verleiht. Es wäre wünschenswert, dass auch weitere Gemeinden dazu kommen möchten, mit Hilfe des gedruckten oder getippten Wortes Verbindung mit dem Elternhaus zu suchen. Der Anfang ist zwar auch da nicht einfach, aber wenn man wirklich will, geht es schon!

nn.

### Baselstadt

#### Wahl Traugott Weisskopfs ans Basler Lehrerseminar

Als Hauptlehrer für Pädagogik am Kantonalen Lehrerseminar Baselstadt wählte der Erziehungsrat Traugott Weisskopf, der bis jetzt schon einen Lehrauftrag für

Pädagogik am Kindergärtnerinnenkurs inne hatte. Der Gewählte ist 35jährig, besuchte das Seminar Schiers, erwarb abschliessend mit Auszeichnung das Glarner Primarlehrerpatent und kehrte dann in seinen Heimatkanton, ins Baselbiet, zurück. Zunächst war er im Erziehungsheim Schillingrain bei Liestal tätig, wo er, Schwererziehbare betreuend, wertvolle Erfahrungen zu sammeln in der Lage war. 1945 wurde er nach Münchenstein gewählt. In zahlreichen Kursen und Vorlesungen und auf Studienreisen ins Ausland erweiterte er seine Kenntnisse. In einer Schrift «Grundlinien einer neuzeitlichen Lehrerbildung» äussert er bemerkenswerte Gedanken, die ihn sicherlich in seinem neuen Amte leiten werden.

wpm.

### St. Gallen

#### Aus den Verhandlungen des Vorstandes des kantonalen Lehrervereins

Präsident Werner Steiger gab einleitend seiner Genugtuung über die Annahme des neuen Lehrergehaltsgesetzes Ausdruck und dankte allen Mitarbeitern in den Sektionen und Gemeinden für ihren Einsatz. Besondere Dankesworte zollte er Erziehungschef Dr. Roemer, Kantonsrat Klingler, Erziehungsrat Naef und Departementssekretär Dr. Mächler, die sich durch Referate sehr um das neue Gesetz verdient gemacht haben. Der Präsident wies auch darauf hin, wie im Zusammenhang mit der Abstimmung neben viel Positivem und Einsichtigem auch wieder Kritik an Schule und Lehrerschaft geübt worden ist. Daher sei der enge Kontakt zwischen Schule und Elternhaus unbedingte Voraussetzung unserer Pflichterfüllung. Jede Gelegenheit, die Schule als Teil des Gemeindelebens in Erscheinung treten zu lassen, soll unbedingt ergriffen werden.

Die neue Gehaltsvorlage ist rückwirkend auf den 1. Juli 1956. Selbstverständlich hat jede Lehrkraft grundsätzlich einen Rechtsanspruch auf den Betrag, der aus der rückwirkenden Klausel zusteht. Es wird aber empfohlen, dieses Guthaben aus der Rückwirkung wenn immer möglich als Nachzahlung in die revidierte Versicherungskasse zu verwenden.

Der Vorstand wird die auf 1959 geplante Revision der Versicherungskasse so fördern, dass sie demnächst von der Verwaltungskommission in den wesentlichen Punkten beschlossen und ab 1. Januar 1957 in Kraft gesetzt werden kann. Unser Versicherungsmathematiker, Prof. Joller, hat von der Regierung den Auftrag erhalten, einen Vorschlag auszuarbeiten. Die Revision sieht vor, den neuen Maximalgehalt plus Wohnungsschädigung als versichertes Gehalt anzunehmen. Die AHV, die bisher mit der Kasse verbunden war, würde ausgebootet. Die Rente würde sich somit aus einem Betrag der Grundkasse, der Zusatzkasse und der vollen AHV-Rente zusammensetzen. Es wäre aber verfrüht, Zahlen zu nennen, bevor die Verwaltungskommission ihre Beschlüsse gefasst hat. Es kann daher auch über zu leistende Nachzahlungen noch nichts gesagt werden.

Im Zusammenhang mit der Revision müssen noch verschiedene Nebenfragen gelöst werden, wie zum Beispiel die Fragen, ob Lehrkräfte, die während Jahren der Sparkasse angehört, in die Pensionskasse übertreten können, ob Kindergärtnerinnen auch in die Versicherungskasse aufgenommen werden sollen, ob verheiratete Lehrerinnen weiterhin der Kasse angehören können. Klarheit muss auch geschaffen werden für jene Lehrkräfte, die über das Pensionierungsalter im Amt bleiben, ebenso muss die Frage der Prämienzahlung bei Erfüllung des 65. Altersjahrs geklärt werden.



Wie zu erwarten war, nahm der Vorstand Stellung zu den Beschlüssen der kantonalen Schulpflegerkonferenz betreffend die Gehaltsregelung in den grösseren Gemeinden. Vor Weihnachten tagten die Vertreter der grösseren Schulgemeinden des Kantons St. Gallen mit der Absicht, eine weitere gegenseitige Konkurrenzierung durch ständiges Ueberbieten in den Ortszulagen nach Möglichkeit zu verhindern. Die Beschlüsse lauteten:

1. Die Gehaltsmaxima der Lehrkräfte (Grundlohn, Wohnungsentschädigung, Teuerungszulage, Ortszulage, Familienzulage) dürfen folgende Ansätze nicht überschreiten:

- a) Jahresmaximalgehalt für Primarlehrer 13 900 Fr.,
- b) Jahresmaximalgehalt für Primarlehrerinnen 11 400 Fr.,
- c) Jahresmaximalgehalt für Sekundarlehrer 16 000 Fr.,
- d) Jahresmaximalgehalt für Arbeitslehrerinnen bei 30 Wochenstunden 10 000 Fr., bei 32 Wochenstunden 10 700 Fr.

2. Sofern die Teuerung die Indexzahl 176 überschreiten sollte, steht es den Schulgemeinden frei, einen entsprechenden Teuerungsausgleich vorzunehmen.

Am 28. Dezember tagten die Schulpfleger zum zweitenmal und fassten folgende Resolution: «Die Abgeordneten der zur heutigen Versammlung eingeladenen Schulbehörden beschliessen nach gewalteter Diskussion, in ihrer Schulbehörde dafür einzutreten, dass an den bisherigen Ortszulagen ein Abbau von mindestens 20% im Sinne der regierungsrätlichen Botschaft vom 10. April 1956 vorgenommen wird, wobei Schulgemeinden mit Ortszulagen bis auf 600 Franken ausgenommen sind.»

Die Lehrerschaft kann diesem Vorgehen nicht einfach zusehen. Der Vorstand beschliesst deshalb, in einem Schreiben an die Schulbehörden zu gelangen und Schulräte und Schulpfleger auf die Folgen aufmerksam zu machen, die sich aus einem solchen Handeln ergeben werden. Hauptanliegen der Lehrerschaft muss es sein, die bisherigen Ortszulagen auch in Zukunft möglichst ungekürzt zu erhalten. Sonst ist es nach wie vor für Lehrkräfte nicht interessant, sich an grössere Gemeinden zu bewerben, sondern sie werden weiter in jene Kantone abwandern, wo man ihre Arbeit besser zu schätzen weiss.

M. H.

### Thurgau

Der Grosse Rat verfügte in seiner Sitzung vom 22. Dezember, die Teuerungszulagen für die Lehrerschaft seien ab 1. Januar zu erhöhen, für die Lehrerinnen von Fr. 2900.— auf Fr. 3300.—, für die Primarlehrer von Fr. 3350.— auf Fr. 3800.— und für die Sekundarlehrer von Fr. 4400.— auf Fr. 5000.—. Dieser Beschluss ist nur für die Gemeinden verbindlich, die bisher noch die gesetzlichen Minimalbesoldungen ausrichteten oder nur so viel darüber leisteten, dass Grundbesoldung und Teuerungszulage zusammen nicht den Betrag erreichen, der der neuen Verordnung entspricht. Damit wird also vor allem den Lehrkräften geholfen, die es am nötigsten haben. An vielen besser zahlenden Orten bestehen Vereinbarungen oder eigentliche Regulative, wonach auch dort die Teuerungszulagen, die der Grosse Rat dekretiert, ohne weitem Gemeindebeschluss in Kraft treten. Es ist aber zu hoffen, dass auch die andern Gemeinden Erhöhungen in diesem Sinne bewilligen. Von den grossen Orten ist bereits Kreuzlingen vorangegangen, das die Teuerungszulagen um 7% erhöhte. In etlichen andern Gemeinden stehen ähnliche Beschlüsse bevor.

Die Revision des Besoldungsgesetzes ist nun bis zu den Anträgen der vorberatenden Grossratskommission gediehen. Am 29. Dezember trat deren Präsident, Herr

Trachsler aus Frauenfeld, vor die Delegiertenversammlung unseres Vereins, um den Entwurf bekannt zu geben und zu erläutern. Seine recht klaren Ausführungen liessen eine sehr gründliche und im wohlwollenden Sinne geleistete Arbeit von Präsident und Kommission erkennen. Endergebnisse bekannt zu geben, wäre noch verfrüht. Hingegen soll hier in Kürze auf einige grundsätzliche Neuerungen hingewiesen werden. Die Kommission besteht darauf, dass das Lehrereinkommen möglichst übersichtlich dargestellt und vor allem aus weniger Komponenten zusammengesetzt werde. So hat sie den Anspruch auf freie Wohnung mit Pflanzland oder die entsprechende Entschädigung gestrichen und dafür die Grundbesoldungen für verheiratete Lehrer um Fr. 1500.—, für ledige um Fr. 800.— höher angesetzt. Wer eine Dienstwohnung benützt, hat dafür in Zukunft der Gemeinde Mietzins zu zahlen. Die Neuerung hat für uns Vor- wie Nachteile. Ich habe mich zur Erkenntnis durchgerungen, dass erstere überwiegen, hauptsächlich deshalb, weil nun die Teuerungszulagen unumstritten auch auf die bisherigen, nun also umgewandelten Wohnungsentschädigungen ausgerichtet werden. Teuerungszulagen sollen auch auf die staatlichen Dienstzulagen verabreicht werden, wodurch eine von uns in den letzten Jahren ziemlich beträchtliche Einbusse nie mehr eintritt. Erfreulich ist, dass von dieser Sicherung auch die zurückgetretenen Lehrer, denen die Dienstzulagen bekanntlich weiter ausbezahlt werden, profitieren dürfen. Die neue Vorlage, die den Forderungen unserer Lehrerstiftung (Versicherungskasse) voll entgegenkommt, verbessert auch in anderer Weise die Lage der Pensionierten, Invaliden und Hinterlassenen, vor allem dadurch, dass der Gemeindebeitrag pro Lehrstelle an die Stiftung von 200 Fr. (ursprünglich 100 Fr.) auf 300 Fr. erhöht wird und auch der Staatsbeitrag vorteilhafter geordnet wird. Der Gesetzesentwurf erteilt dem Grossen Rat auch mehr Kompetenzen. Er kann ausser den Teuerungszulagen nun auch die Sozialzulagen sowie die Zulagen für Lehrer an Gesamtschulen, ferner die Staats- und Gemeindebeiträge an die Lehrerstiftung allfällig veränderten Verhältnissen anpassen. Leider befindet sich der Staat in einer Finanzspannung, so dass er seine Beiträge an die Schulgemeinden für die Lehrerbesoldungen von bisher 15—85% auf 5—80% reduzieren will, was das Gesetz in der Volksabstimmung gefährden könnte. Unsere Unterverbände werden nun die Vorlage besprechen. Schon am 12. Januar tritt die Delegiertenversammlung zum zweitenmal zusammen. Es wäre wünschenswert, dass möglichst die gleichen Leute wieder antreten. Ich erachte es als vorteilhaft, wenn am Entwurf, der mir gut und abgewogen erscheint und der auch auf die Versammlung diesen Eindruck machte, nicht viel geändert wird, und schliesse in der Hoffnung, dass die Vorlage vom Grossen Rat ebenso wohlwollend geprüft werde wie von der Kommission und dass zuletzt das Volk sein Ja erteile.

Der nun abtretende Präsident des TKLV:

W. Debrunner

### Eine Erziehungstagung der Waldorfschulen

Seit Jahren veranstaltet der Bund freier Waldorfschulen in seiner Stammschule Stuttgart Erziehungstagungen. Die letztjährige, vom 21. Juli bis 1. August, war von 350 Lehrpersonen beiderlei Geschlechts und aller Schulstufen aus zahlreichen Ländern Europas, hauptsächlich aber aus allen Teilen Deutschlands, besucht. Etwa 100 Tagungsteilnehmer gehörten dem staatlichen Schuldienst an. Am Anfang und am Schluss des Tagespensums wurde in Vorträgen auf die Auswirkungen der Waldorfpädagogik ins Soziale, Erzieherische, Unterrichtsliche, auf Schwachbegabten-



bildung und Gewerbeschule hingewiesen. Am Vormittag fanden pädagogische Aussprachen im kleinen Kreise statt. Der Nachmittag war den künstlerisch-praktischen Übungen in Schwarzweisszeichnungen, Aquarellmalen, Plastizieren in Lehm, Eurhythmie und Sprachgestaltung gewidmet.

Die erste Waldorfschule wurde 1919 von Emil Molt, dem Inhaber der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, gegründet. Er übertrug Dr. Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie, die Leitung der Schule mit der Weisung, eine Privatschule für die Kinder seiner Arbeiter und Angestellten einzurichten. Seine Stellung als Schulleiter benützte R. Steiner dazu, die sich ihm aus seiner Anthroposophie ergebenden Ideen über Erziehung und Unterricht als sogenannte Steiner- oder Waldorfpädagogik zu verwirklichen. Sie hat sich nun in 37 Jahren über die ganze westliche Welt ausgebreitet, wobei die Waldorfschule Stuttgart zu einem Vorbild für viele ähnliche Schulen in Deutschland und andern Ländern wurde.

Ein Hauptmerkmal einer Waldorfschule ist ihre *Einheit*: Alle Schüler werden während der acht Pflicht-Volksschuljahre nicht nach Begabung getrennt (differenziert), sondern miteinander in Koedukation nach dem gleichen Lehr- und Stundenplan unterrichtet. Statt Spezial- oder Hilfsklassen ist heilpädagogische Nachhilfe vorhanden. Um der ganzen Volksschulbildung das Gepräge einer *höhern Volksschulbildung* zu geben, wird von der ersten Klasse an Unterricht in den beiden führenden Fremdsprachen erteilt. Einzelne vollausgebaute, d. h. bis zur Hochschulreife führende Waldorfschulen, wie Stuttgart, geben ab dem fünften Schuljahr obligatorischen Unterricht in Griechisch und Latein für alle Schüler.

Als nicht erwerbsmässige, sondern gemeinnützige Unternehmungen wollen die Waldorfschulen durch höchstmögliche Sozialhaltung allen Schichten der Bevölkerung den Besuch ihrer Schulen ermöglichen: Durch hohe Sozial- und Geschwisternachlässe (bis zu Schulgeldbefreiung) wollen sie vermeiden, zu Standesschulen zu werden.

Kenner der Waldorfschule sagen und schreiben, dass in ihr das *Erzieherische* gegenüber dem Unterrichtslichen den Vorrang habe was das Verständnis für ihre Einrichtungen erleichtert.

Aus erzieherischen Gründen werden *verhältnismässig hohe Schülerzahlen*, nicht unter 40, sondern um die 50 herum, verlangt.

Der Waldorflehrer übernimmt seine Schüler in der ersten Klasse und steigt mit ihnen durch alle Klassen hinauf als deren *Klassen- und Hauptlehrer*, jeden Lehrerwechsel für den Schüler somit ausschaltend.

Das Prüfungs- und Notenwesen ist abgeschafft und durch periodische, zensurfreie Schülerberichte ersetzt.

Da die Waldorfschulen *mehr Unterrichtsfächer* haben als andere Schulen, wird durch sogenannten *«Epochenunterricht»* eine Konzentration des Unterrichts herbeigeführt: Täglich wird in den ersten zwei Morgenstunden von 8—10 Uhr (ohne Neun- uhrpause) wochenlang das gleiche Hauptfach unterrichtet, bis ein bestimmtes, grösseres Pensum dargeboten ist und den Uebergang zum nächsten Hauptfach erfordert. In gleicher Weise wird auch der Handwerksunterricht des Nachmittags erteilt. Alle übrigen Fächer werden stundenweise unterrichtet.

Da Waldorfschulen *keine Weltanschauungsschulen* sind, sondern christliche Gemeinschaftsschulen sein wollen, ist Religion ordentliches Unterrichtsfach, das von den Pfarrern oder Beauftragten der beiden grossen Bekenntnisse erteilt wird.

Aus einer gewissen Furcht vor der *Technisierung des Menschen* durch die Technik wirft sich nun die Waldorfschule mit ganz besonderer Betonung auf die *Pflege des Schöpferischen* in Unterricht und Erziehung. Am stärksten geschieht dies im Zeichnungsunterricht und dadurch, dass *ohne Buch* unterrichtet werden muss.

Die Waldorfpädagogik kritisiert, dass an den bisherigen Schulen das Denken zu einseitig und Fühlen und Wollen zu wenig ausgebildet würden. Sie verspricht eine harmonische Ausbildung aller drei Funktionen durch Installation des *Prinzips der künstlerischen Gestaltung jeglichen Unterrichts* auf allen Altersstufen. Daraus ergibt sich auch für ihren fachmässigen Kunstunterricht ein vielgestaltigeres Unterrichten: Der Zeichenunterricht bietet: Schwarzweisszeichnen, Aquarellmalen, Lehm-

plastizieren. Im Musikunterricht wird nicht nur gesungen, sondern vom ersten bis letzten Schuljahr auch Instrumentalmusik getrieben.

Der *Sprachunterricht* geht zuerst vom Vor- und Nacherzählen und vom Märchen aus. Mit Schreiben, Lesen und Grammatik ist man zurückhaltender als in den staatlichen Schulen. Orthographie wird anfänglich vom Gehör her behandelt. Die Unterrichtsgegenstände aus der Umgebung des Kindes werden nicht beschreibend, wie beim sogenannten Anschauungsunterricht, sondern anfänglich handelnd wie im Märchen dargestellt. Der traditionelle Anschauungsunterricht sowie auch der sogenannte Gesamtunterricht werden daher abgelehnt. Vom 4. Schuljahre an bis zum Ende der Schulzeit werden Geschäftsaufsätze und -briefe, dazu noch Briefschreiben, Charakteristiken aus dem Naturkundlichen und Wiedergabe von Erzähltem, gepflegt. Der freie Aufsatz, weil nicht in die Volksschule passend, wird gleichfalls abgelehnt.

Knaben und Mädchen aller Klassen erhalten in der Waldorfschule *gemeinsamen Handarbeitsunterricht*, zum Beispiel in den oberen Klassen auch in Gartenbau, in Stuttgart durch einen Gärtner und zwei Gartenbaulehrer.

*Geometrie* wird erst im 6. Schuljahr mit den üblichen Lehrzielen gelehrt. Der Unterricht in *Rechnen, Realien* (Geschichte, Geographie, Naturkunde), *Mathematik, Physik, Chemie* erfolgt mit etwa den gleichen Lehrzielen wie an gleichaltrigen Klassen andernorts.

Die *körperliche Ausbildung* enthält deutsches Turnen (wie an deutschen Staatsschulen) und Gymnastik (ein Körperbildungssystem im Sinne Steiners). Zu ihr wäre auch das Kernfach der Schule, für alle Schüler obligatorisch, zu zählen, die *Eurhythmie*, eine von R. Steiner erfundene, künstlerisch orientierte Körperbewegungslehre, zerfallend in Toneurhythmie (Bewegungen nach Musiknoten), Spracheurhythmie (Bewegungen nach Sprachlauten) und Heileurhythmie (Bewegungen zu medizinisch-gesundheitlichen Heilzwecken). B.



#### Wettbewerbsauswüchse

Die an sich treffliche Idee des Wettbewerbes ist zur Unsitte entartet. Erstens häufen sich die Wettbewerbe mit kommerziellem Hintergrund so sehr, dass bald von einer Wettbewerbsinflation gesprochen werden kann, und zweitens werden nach meinen Beobachtungen immer *masslosere Preise* ausgesetzt.

Alpenrundflüge, Auslandsreisen und so fort bedeuten als Wettbewerbspreise schon nichts mehr Aussergewöhnliches. Die Kinder gewöhnen sich daran, werden dadurch verwöhnt und verlieren jegliches Mass. Da mussten jüngst in einer Schweizerstadt die Schüler eine ganz simple, wenn auch etwas zeitraubende Aufgabe lösen, indem sie von Schaufenster zu Schaufenster zogen und in eine Liste eintrugen, welches ausgestellte Emblem zu welchem Geschäft gehörte — eine Aufgabe, die wahrhaftig weder an die Beobachtungsgabe noch an den Scharfsinn irgendwelche Ansprüche stellte. Zudem wurde den Kindern, wie man täglich sehen konnte, von den Erwachsenen tatkräftig geholfen, was an und für sich schon fragwürdig war. Noch fragwürdiger aber waren die Preise, die in Aussicht standen und auch wirklich zur Auszahlung gelangten. Der erste betrug 500 Franken in bar, der zweite 300 Franken usw. Natürlich gingen richtige Lösungen en masse ein, und es mussten die Preisträger ausgelost werden. Wir mögen es einesteils jenen Kindern gönnen, die «in die Kränze kamen», hoffen aber andernteils, dass sie vernünftige Eltern haben mögen, die mit dem Geld ihrer preisgekrönten Nachkommenschaft etwas Vernünftiges anzufangen wissen. Aber auch dann bleibt die Sache fragwürdig genug. — Auch in der Schule waren die Wettbewerbe eine Zeitlang fast an der Tagesordnung, und wenn sie geschickt gestaltet waren, vermochten sie manchem trägen Schüler wieder etwas Leben einzuhauchen. Doch — wer von uns vermag es, Preise auszusetzen, die den oben genannten auch nur im entferntesten die Stange halten können? Ein SJW-Heftlein, ein Bild, ein Farbstift oder ein Radiergummi kommen gegen Alpenrundflüge und Fünfhunderternoten nicht mehr auf. Und noch etwas: Wie sehr muss sich im Gehirn eines



solchen Preisträgers der Gedanke festsetzen, dass 500 Franken eigentlich leicht und schnell verdient sind. Was soll man sich da noch lange mit schweren Rechnungen oder mit der noch schwierigeren Rechtschreibung abmühen!

## Orthographiefragen

### Die deutsche Rechtschreibreform

Oberstudiendirektor Dr. Robert Ulshöfer, Tübingen, hat im Ernst Klett Verlag, Stuttgart, eine 128 Seiten starke Broschüre herausgegeben, in der systematisch sozusagen alles zusammengefasst ist, das in der Frage der Rechtschreibreform des Deutschen bis heute vorgebracht wurde. Das Heft will «in strenger Unparteilichkeit eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung vorlegen und zu den beiden wichtigsten Fragen der Reform — der Gross- oder Kleinschreibung und der Dehnungszeichen — jeweils zweifach Leute zu Worte kommen lassen, die zu verschiedenen Endergebnissen gelangen». Autoren sind Prof. H. Moser, Nimwegen; Prof. Dr. Rudolf Hotzenköcherle, Zürich; Dr. Wolfgang Ebert, Leipzig; Studienrat Dr. Friedrich Roemheld, Hannover; Privatdozent Dr. Hans Glinz, Rümlang; Dr. phil. habil. Paul Grebe, Wiesbaden; Studienrat Dr. Fritz Rahm, Schorndorf und Dr. Ruth Klappenbach, Ost-Berlin. Auch Ostdeutschland ist also vertreten. (Der vorgesehene Mitarbeiter aus Oesterreich ist wegen Erkrankung ausgefallen). Das Heft schliesst mit den sogenannten *Stuttgarter Empfehlungen* vom Mai 1954 ab. Auch Lehrer, die an der Reform als solcher nicht interessiert sind, können durch die Beiträge auf eine erstaunliche Menge leicht übersehbarer Tatsachen aus der Sprache hingewiesen werden, die im Unterricht und besonders bei der Korrekturarbeit zu wissen sehr nützlich sind und die Sicherheit des sprachlichen schriftlichen Ausdrucks sehr vermehren können. \*\*

### Rechtschreibeunterricht

In den Quellen zur Unterrichtslehre, herausgegeben von Georg Geissler (Verlag Julius Beltz, Weinheim und Berlin, 186 Seiten) ist ein Buch von Alexander Beinlich über den *Rechtschreibeunterricht* herausgekommen. Es zitiert wohl alles, was in Deutschland über das Problem geschrieben worden ist, Jahrhunderte, bis auf die Braunschweiger und Nürnberger Schulordnung zurückgreifend. Alle Theorien zum Rechtschreibeunterricht, traditionelle und reformerische, werden, kurz zusammengefasst, in den wesentlichsten Zügen dargestellt. Sehr oft widersprechen sie sich diametral. Für jeden, der sich mit der Reform der Rechtschreibung oder mit der Theorie dieses Unterrichts abgibt, ist Beinlichs Arbeit fraglos ein grosser Zeitgewinn. Es ist aber kein Übungsbuch, was vielleicht der Titel erwarten lässt. Wie man die Schüler im Unterricht anleitet, möglichst wenige Fehler zu machen, ist nur indirekt zu finden. Das Buch beschränkt sich ausdrücklich darauf, *theoretische Unterrichtslehre* zu sein. Nur was zum Gegenstand schon vorgebracht wurde, findet der Lehrer im Buch; die Gestaltung seines Unterrichts in der Rechtschreibung bleibt aber seine eigene Aufgabe. \*\*

### Informationsmaterial über Dänemark

Das Dänische Institut in Zürich (Stockerstrasse 23) ist in der Lage, den Schulen Farbendias und 16-mm-Tonfilme über Dänemark auszuleihen. (Man bestelle das Verzeichnis.) Ferner können die illustrierte Jugendschrift: «Peter, Dein Freund, in Dänemark» und die dazugehörigen 10 statistischen Blätter über Dänemark als Klassenserien an Schulen unentgeltlich abgegeben werden.

Für Lehrer ist überdies ein illustrierter 24seitiger Separatdruck «Dänemark — Eine Einführung» erhältlich.

### Kurse

#### Hellas-Kreuzfahrt 1957

#### des Verbandes der Schweizerischen Volkshochschulen

Der Verband der Schweizerischen Volkshochschulen führt in Verbindung mit der Reiseorganisation «Hotelplan» vom 30. März bis 14. April eine Studien-Kreuzfahrt nach Griechenland durch. Sie wird alle bekannten Kunststätten Griechenlands, einschliesslich Kreta und Rhodos, berühren und steht unter der Leitung von acht Archäologen, Kunsthistorikern und einem Geographen. Die Fahrpreise sind dem sozialen Ziel der Volkshochschule entsprechend verhältnismässig sehr niedrig gehalten.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telefon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Es sind noch — bei möglichst rascher Anmeldung — einige Schiffsplätze verfügbar. Auskünfte und Programme sind erhältlich beim Sekretariat des Verbandes der Schweizerischen Volkshochschulen, Fraumünsterstrasse 27, Zürich.

## Bücherschau

HEYMANN KARL, DR.: *Phantasie*. Verlag S. Karger, Basel/New York. 86 S. Broschiert. Fr. 9.35. Für Abonnenten Fr. 7.80.

Auf 86 Seiten lässt sich in dieser als 19. Heft der Schriftenreihe «Psychologische Praxis» erschienenen Schrift das Wesen der Phantasie natürlich unmöglich umfassend darstellen, ganz abgesehen davon, dass auch der Verfasser betont, dass eine Beantwortung dieser Frage weit über die Wirksamkeit der Psychologie hinausgeht. Es ist ihm aber trotzdem gelungen, Wesentliches auszusagen. Er schildert überzeugend das Verhaftetsein der kindlichen Seele an dieses «Zwischenreich» und unterstreicht die entscheidende Bedeutung einer schöpferischen, aktiven Phantasie. Hier drohen heute grosse Gefahren, die Technisierung der Welt (die Comic Strips, der Film, das Fernsehen) fördern lediglich oberflächliche Vorstellungen, lähmen aber die schöpferische Produktivität. Im Schlusskapitel weist der Verfasser erfrischend und deutlich auf die Gefahren der modernen Tiefenpsychologie hin, wenn sie die geistige Freiheit des Menschen ins Animalische zu verdrängen sucht.

F. K.

WARTENWEILER FRITZ: *Hans Conrad Escher von der Linth*. Hauenstein Verlag, Olten. 78 S. Broschiert. Fr. 2.20.

«Vom Gestern für morgen» nennt der Hauenstein-Verlag eine neue Broschürenreihe, in der die Lebensbilder von Roosevelt, General Guisan, Käthe Kollwitz u.a. angekündigt werden. Als erste Bändchen liegen die über Hermann Greulich und Escher von der Linth vor, beide aus der Feder Wartenweilers, den wir schon lange als Meister der Kurzbiographien schätzen.

Den Lebensweg Eschers benützt der Verfasser, um uns ein anschauliches Bild des Patriziates, der Revolutionszeit und der ersten Jahre der Restauration zu bieten. Im Mittelpunkt der Schilderung steht natürlich das gewaltige Linthwerk, doch erfahren wir daneben noch viel Wissenswertes — und meist Vergessenes über Escher. So erhebt er vor uns auch als bahnbrechender Bergsteiger, Geologe, Politiker und begabter Erzieher und Kinderfreund.

Die Schrift liest sich leicht und kann in Sekundar- und Bezirksschulen als Klassenlektüre oder als Vortragsmaterial den Geschichtsunterricht beleben. <sup>110</sup>

## Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse, Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

### Jahresbericht 1956

Ich bitte die Sektions- und Kommissionspräsidenten, die Jahresberichte für 1956 so bald als möglich, spätestens aber bis Ende Februar, dem Sekretariat einzusenden. Für eine kurze Fassung der Berichte bin ich dankbar.

Der Präsident des SLV

### Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Weitere Taxermässigungen für unsere Mitglieder bei der Sesselbahn & Skilift Marbachegg AG. im Entlebuch

Diese Unternehmung hat unsern Mitgliedern schon früher eine Taxermässigung von 20% auf Einzelbilletten eingeräumt.

Nun hat sie uns auch eine Ermässigung von 15% auf Abonnenten zugestanden. Die Abonnemente zu Fr. 6.— erhalten unsere Mitglieder bei Vorweisung der Ausweiskarte zu Fr. 5.10, diejenigen von Fr. 10.— zu Fr. 8.50. Mit dem ersten Abonnement kommt dann eine Bergfahrt von Marbach bis zur Bergstation Marbachegg (Länge 2 km, Höhendifferenz 622 m) auf Fr. 1.50, mit dem zweiten auf Fr. 1.25 zu stehen.

Ein Besuch des Skigebietes Marbach ist daher sehr zu empfehlen.





Initiator:  
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und -  
genug serviert für's Geld  
im alkoholfreien*

**Café Apollo-Theater**  
neben d. Kino  
Stauffacherstr. 41  
**ZÜRICH**  
Tel. 051 27 31 53

Bestgeeignetes Berghotel für  
**Ferien und Skilager**

(bis 35 Pers.) in sehr gut. Ski-  
u. Tourengebiet, 1460 m ü. M.

Es empfiehlt sich Fam. Zinsli,  
Splügen. Tel. (081) 5 81 14.

Zuverlässige, erfolgreiche  
**Ehevermittlung**

durch Frau **G. M. Burgunder**,  
a. Lehrerin, Postfach 17,  
**Langenthal.** OFA 6553 B

Zu verkaufen

### 1 Einfamilienhaus

5 Zimmer, Küche, Waschküche mit Badgelegenheit, angebautes  
Lokal, Lage: Toggenburg, ca. 800 m ü. M., 8 Aren Umschwung,  
prächtige Aussicht. Das Objekt würde sich sehr gut eignen für  
**Ferien- oder Kinderheim.** 46 OFA 3033 St.

Auskunft erteilt: **Fritz Anest**, Wattwil. Tel. (074) 7 17 55.

Diplomierte Primar- und Sekundar-  
**Lehrerin**

sucht auf Beginn des Schuljahres 1957 Lehrstelle in Pri-  
vatschule, Institut, Anstalt oder Klinik auf dem Platze  
Zürich.

Offerten sind zu richten unter Chiffre SL 40 Z an die  
Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung,  
Postfach Zürich 1.

### Primarlehrer und Zeichenlehrer

mit dem Zeichenlehrerexamen für Mittel- und Ober-  
schulen, sucht Vollbeschäftigung als Zeichenlehrer  
(evtl. auch Werklehrer) oder als Primarlehrer an einer  
Spezialklasse.

Angebote bitte unter Chiffre SL 32 Z an die Administra-  
tion der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 29. April 1957 einen internen

### Lehrer für Italienisch und eine andere Sprache

(Französisch, Englisch oder Deutsch) sowie für

### Internatsaufgaben

Neben einem reduzierten Unterrichtspensum ist dieser  
Lehrer für Mithilfe in der Internatsleitung vorgesehen.  
Wir suchen deshalb einen jüngeren, initiativen Gym-  
nasial- oder Sekundarlehrer, der eine solche Spezial-  
aufgabe gerne übernimmt. Günstige Besoldungsver-  
hältnisse, Fürsorgeeinrichtungen. OFA 4566 D

Bewerber senden ihre Anmeldung mit Zeugnisunter-  
lagen bis spätestens 20. Januar an das 24

Rektorat der Schweiz. Alpen Mittelschule Davois.

An der Schule des Kantonalen Erziehungsheims «An-  
stalt zur Hoffnung» in Riehen b. Basel sind auf Frühjahr

### 2 Lehrerstellen (Lehrerinnen od. Lehrer)

neu zu besetzen. Gewünscht wird heilpädagogische  
Ausbildung oder Praxis an Hilfsschulen oder Anstalten.  
Die Besoldung für ledige Lehrer und ledige Lehrer-  
innen beträgt je nach Alter und früherer Praxis 10 504 bis  
14 952 Fr. Für verheiratete Lehrer wird externes Woh-  
nen bewilligt, und es beträgt die Besoldung für sie  
12 425—16 520 Fr., zuzüglich Familien- u. Kinderzulagen.

Anmeldungen mit Ausweisen und Angaben über bis-  
herige Tätigkeit sind bis zum 30. Januar 1957 zu richten  
an das Sekretariat des Justizdepartements **Basel-Stadt**,  
Rheinsprung 16. OFA 28258 A

Basel, den 5. Januar 1957.

48

Justizdepartement Basel-Stadt.

### Stellenausschreibung

Infolge Rücktritts ist an der **Elementarschule Neuhaus-**  
**en am Rheinfall** (Kanton Schaffhausen) auf Beginn des  
Schuljahres 1957/58 eine 44

### Lehrstelle

zu besetzen.

Die Besoldung beträgt für einen Lehrer mit 32 Wochen-  
stunden Fr. 10 200.— bis Fr. 15 000.—, für eine Lehrerin  
mit 30 Wochenstunden Fr. 9225.— bis Fr. 13 125.—. Die  
Kinderzulagen betragen Fr. 240.— pro Kind und Jahr.  
Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen  
Ausweisen bis zum 25. Januar 1957 an die unterzeichnete  
Amtsstelle richten.

Schaffhausen, den 8. Januar 1957.

Kantonale Erziehungsdirektion.

### Primarschule Reigoldswil BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1957/58 ist für die  
untern beiden Klassen die 45

### Stelle einer Lehrerin

neu zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt und beträgt zurzeit  
Fr. 7786.— und steigt bis zu Fr. 11 356.—.

Anmeldungen werden erbeten mit Zeugnissen und  
Lebenslauf bis 31. Januar 1957 an den Präsidenten der  
Schulpflege.

Wir suchen zur Einarbeitung als 43

### Stellvertreter des Direktors

initiativen, heilpädagogisch oder psychologisch ausge-  
bildeten oder interessierten, verheirateten Erzieher,  
dessen Frau bereit wäre, in einer kleinen Gruppe (max.  
10 Jugendliche) die Hausmutterstelle zu versehen. Wir  
bieten neben freier Station und komfortabler Wohnung  
guten Barlohn u. Anschluss an die städt. Pensionskasse.  
Offerten mit Ausbildungsgang, Referenzen und Bild an  
die **Direktion des Landheims Erlenhof**, Erziehungsheim  
für Jugendliche, Reinach (Baselland).



An der öffentlichen Schule **Davos-Platz** sind auf den  
29. April 1957 OFA 3010 D

## 2 Primarlehrerstellen

zu besetzen. 36

Das Jahresgehalt beträgt inkl. kantonale Zulagen 7992 bis 10 656 Fr., zuzüglich Teuerungszulage (derzeit 24%) und Sozialzulagen (Fr. 600.— Familien- und Fr. 120.— Kinderzulage). Bisherige Dienstjahre im Kanton werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse für die Lehrerschaft der Landschaft Davos ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen, Gesundheitsausweis und Referenzen sind zu richten bis 31. Januar 1957 an

**St. Branger**, Schulratspräsident, **Davos-Platz**.

**Davos**, den 11. Januar 1957.

**Einwohnergemeinde Hünenberg ZG**

## Offene Lehrstelle

Die Lehrstelle an unserer neugegründeten Abschlussklasse (7. und 8. Primarklasse) wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Schulbeginn am 6. Mai 1957. Neues Schulhaus.

Jahresgehalt: Fr. 9750.— bis Fr. 11 625.— nebst gegebenenfalls Fr. 900.— Familienzulage für Verheiratete und Fr. 250.— Kinderzulage pro Kind. Dienstalterszulage und Teuerungszulagen inbegriffen. Lehrerpensionskasse ist vorhanden. 33

Bewerber belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 25. Januar 1957 an den Schulpräsidenten **H.H. Pfarrer J. Muff, Cham**, einzureichen, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

**Hünenberg**, den 27. Dezember 1956.

**Die Schulkommission.**

## Gemeinde Schönenbuch

Auf Frühjahr 1957 wird die 41

## Lehrstelle

unserer Gesamtschule wegen Pensionierung frei. Wir suchen einen katholischen Lehrer, der den Orgel- und Dirigentendienst versehen kann. Die Besoldung ist kantonal geregelt und den heutigen Verhältnissen weitgehend angepasst. Freie 5-Zimmer-Wohnung und Kompetenzen. Mit dem Kulturzentrum Basel gute Verbindung.

Offerten nimmt die **Schulpflege Schönenbuch** entgegen.

**A. Bacher-Vogt**, Präsident der Schulpflege.

**Wildhaus—Alt St. Johann**

Realschule in Wildhaus

Infolge Wegzugs ist auf den Frühling 1957 die

## Stelle eines Sekundarlehrers

**sprachlich-historischer Richtung** neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst freier Wohnung und Ortszulage. 28

Anmeldungen sind bis 20. Januar 1957 an den Vizepräsidenten des Realschulrates **Wildhaus—Alt-St. Johann**, **Herrn E. Bollhalder, Wildhaus (SG)**, zu richten.

**WOLFHALDEN (Appenzell Ausser-Rhoden)**

### a) Sekundarschule

Wir suchen an unsere Sekundarschule einen reformiert.

## Stellvertreter

der **mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung**. Dauer der Stellvertretung bis Herbst 1957. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft.

Anmeldungen erbeten an **Herrn Alfr. Kugler**, Schulpräsident [Telephon (071) 9 14 32]. 30

### b) Primarschule

An unserer Primarschule werden auf nächstes Frühjahr

## 2 Lehrstellen

auf der **Unterstufe** frei. Reformierte Interessenten erhalten nähere Auskunft durch obigen Schulpräsidenten.

**Die Schulkommission.**

## Primarschule Lampenberg BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1957/58 ist für die 1.—3. Klasse bei kleiner Schülerzahl die 42

## Stelle einer Lehrerin (Lehrer)

definitiv zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis zum 31. Januar 1957 zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, **Herrn Rud. Thommen**.

**Sekundarschule Oberrheintal in Altstätten (SG)**

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1957/58 sind

## 2 Lehrstellen

eine neugeschaffene und eine freiwerdende, zu besetzen. Beide Stellen betreffen den **sprachlich-historischen Unterricht**. 29

**Gehalt:** das gesetzliche, mit gesetzlicher Teuerungszulage; Wohnungs- und Ortszulage Fr. 3000.—.

**Anmeldungen** mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige berufliche Betätigung sind bis Ende Jan. 1957 zu richten an den Präsidenten des Sekundarschulrates, **Herrn Dr. Willi Rohner, Bild, Altstätten SG**.

**Schulgemeinde Sevelen (SG)**

Auf Frühjahr (eventuell Herbst) 1957 sind in unserer Schulgemeinde folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. **Sekundarschule**  
Lehrstelle eines **Sekundarlehrers** sprachlich-historischer Richtung;
2. **Primarschule**  
**Lehrerin**, eventuell **Lehrer** der Unterstufe
3. **Arbeitsschule**  
**2 Arbeitslehrerinnen** für den Koch-, Hauswirtschafts- und Nähunterricht an der Sekundarschule und den Primarschulen.

**Gehalt:** das gesetzliche (neues Gehaltsgesetz ab 1.7.56) nebst Ortszulage und Wohnungsschädigung.

Anmeldungen mit Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis Ende Januar an den Schulratspräsidenten, **Herrn Andreas Rothenberger, Krankenhausverwalter, Sevelen (SG)**, zu richten. 47

**Primarschule Arisdorf (BL)**

Auf das Frühjahr 1957 ist die

25

**Lehrstelle**

für die 3., 4. und 5. Klasse neu zu besetzen.

**Bedingung:** gemäss basellandschaftlichem Prüfungsreglement.

**Besoldung:** gesetzlich geregelt, Pensionskasse obligatorisch.

**Bewerber,** die über die erforderlichen Ausweise verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis 22. Januar 1957 an den Präsidenten der Schulpflege Arisdorf, J. Gysin-Schuler, zu richten.

Die Schulpflege.

Die Gemeinde Oberwil bei Basel sucht auf Frühjahr 1957 eine, eventuell zwei

P 14440 Q

**Lehrkräfte**

für die Primarschule.

4

Besoldung plus Ortszulage gesetzlich geregelt.

Anmeldung mit Studienausweis, Zeugnissen, Lebenslauf und Photo sind zu richten an **W. Kunz-Kuny**, Präsident der Schulpflege, **Oberwil (BL)**, bis spätestens **23. Januar 1957**.

**Schweiz. Landerziehungsheim Schloss Glarisegg bei Steckborn**

Wir suchen auf das Frühjahr 1957 einen

**Mathematiklehrer**

für Mathematik, Physik und Darstellende Geometrie;

**Chemielehrer**

mit Unterricht in Mathematik auf der mittleren Stufe des Gymnasiums und der Oberrealschule.

Auskunft erteilt: **Dr. Hermann Blum**, Schulleiter, Telefon (054) 8 21 10. 14

**Primarschule Münchenstein (BL)**

Auf Beginn des Schuljahres 1957 ist eine

27

**Lehrstelle Mittelstufe**

3.—5. Klasse, neu zu besetzen.

**Besoldung:** Verheiratete 11 560 bis 15 130 Fr., Kinderzulagen pro Kind und Jahr 240 Fr.; Ledige 10 250 bis 13 855 Franken.

Anmeldungen bis zum 25. Januar 1957 mit Beilagen über bisherige Tätigkeit, Zeugnissen, Arztzeugnis und Stundenplan an Herrn **E. Müller**, Präsident der Realschulpflege, Schützenmattstr. 2, **Münchenstein 2**.

Realschulpflege Münchenstein.

Am aargauischen Lehrerseminar in Wettingen ist eine

**Hauptlehrerstelle für Französisch und Italienisch**

neu zu besetzen.

**Besoldung:** Fr. 15 150.— bis Fr. 18 210.— plus Teuerungszulage für Ledige 14 % und für Verheiratete 18 %.

Schriftliche Anmeldungen mit den Ausweisen über abgeschlossenes Hochschulstudium und den übrigen gemäss Anmeldeformular notwendigen Dokumenten sind bis zum 19. Januar 1957 an die **Erziehungsdirektion des Kantons Aargau in Aarau** zu richten. Anmeldeformulare sind von der Seminardirektion Wettingen zu beziehen, die auch weitere Auskunft erteilt. 35

Aarau, den 3. Januar 1957.

Erziehungsdirektion.

**Z O O Z Ü R I C H**

sucht

**Direktions-Assistent**

Bevorzugt wird Zoologe oder Veterinär mit abgeschlossenem Studium, wenn möglich mit praktischer Erfahrung auf dem Gebiet der Tierhaltung. Sprachkenntnisse erwünscht. Gelegenheit zur Einarbeitung. 31

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild, Zeugnisabschriften und Angabe des Gehaltsanspruches sind zu senden an den Präsidenten **E. Keller-Furrer**, Falkenstrasse 22, **Zürich 8** OFA 25803 Z

**Sekundarschule Diessenhofen**

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 ist die neu errichtete

9

**5. Lehrstelle eines Sekundarlehrers**

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung zu besetzen.

**Besoldung:** Grundgehalt 12 000 Fr.; Teuerungszulage 17 % (2040 Fr.); 400 Fr. Familienzulage; 200 Fr. Kinderzulage; Freifächer 6 Fr. pro Stunde; Beitrag an Lehrerstiftung für Ledige 300 Fr., für Verheiratete 500 Fr.; zusätzliche Pension 1200 Fr.

Bewerber wollen sich mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft Diessenhofen, Herrn Dr. Klingenfuss, wenden, der gerne weitere Auskunft erteilt.

Die Primarschule Basadingen sucht auf Frühjahr 1957 je einen katholischen und einen evangelischen

**Lehrer**

für die Oberstufe: 5./6. Klasse und 7./8. Klasse.

**Besoldung:** die gesetzliche. Gemeindezulage Fr. 500.—; Bürgernutzen. Neues Lehrerwohnhaus mit grossem, schönem Garten steht zur Verfügung sowie eine 2-Zimmer-Wohnung im Schulhaus mit Garten. 34

Anmeldungen erbeten mit den nötigen Unterlagen an den Präsidenten der Schulvorsteherschaft,

Herrn Pfarrer **Hanninger**.



## Sekundarschule Kerzers FR

Die Stelle eines Lehrers an der Sekundarschule Kerzers wird auf Frühling 1957 mit Stellenantritt am 29. April (Beginn des Schuljahres 1957/58) zur freien Bewerbung ausgeschrieben: 12

### 1 Sekundarlehrer naturwissenschaftlicher Richtung

besonders für **Botanik, Zoologie, Physik, Chemie sowie Algebra, Geometrie und Knabenturnen.**

Verlangt wird ein Sekundarlehrer reformierter Konfession.

Die Besoldung ist kantonal neu geordnet mit Dienstalters- und Teuerungszulagen. Ortszulagen werden ebenfalls entrichtet.

Bewerber melden sich bis 19. Januar 1957 bei der **Erziehungsdirektion in Freiburg.**

Zu weiteren Auskünften steht die Schuldirektion von Kerzers zur Verfügung.

Die Schulbehörden von Kerzers.

## Primarschule Rüti ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 wünschen wir die folgenden Lehrstellen wieder definitiv zu besetzen:

- 2 Lehrstellen an der Elementarstufe;
- 1 Lehrstelle 3. bzw. 4. Klasse;
- 1 Lehrstelle Realstufe;
- 1 Lehrstelle Oberstufe.

Die Gemeindeversammlung hat die freiwillige Besoldungszulage wie folgt festgesetzt: Lehrerinnen, ledige Lehrer 2000 bis 3400 Fr.; verheiratete Lehrer 2000 bis 4000 Fr. Das Maximum wird in 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Schulgemeinde ist obligatorisch. 5

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung bis zum 26. Januar 1957 unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Th. Rüegg, Rüti (ZH) einzureichen.

Rüti, den 17. Dezember 1956.

Die Primarschulpflege.

## Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Endingen wird die

### Stelle eines Hauptlehrers

sprachlich-historischer Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 19. Januar 1957 der **Bezirksschulpflege Endingen** einzureichen. 39

Aarau, den 3. Januar 1957.

Erziehungsdirektion.

## Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Aarau wird die

### Stelle eines Hauptlehrers

für **Deutsch, Englisch und Geschichte** zur Neubesetzung ausgeschrieben. 37

Besoldung: Fr. 11 400.— bis Fr. 14 460.—. Ortszulage Fr. 1500.—. Obligatorische städtische Pensionskasse.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 19. Januar 1957 der **Schulpflege Aarau** einzureichen.

Aarau, den 3. Januar 1957.

Erziehungsdirektion.

## Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Rothrist wird die

### Stelle eines Hauptlehrers

für **Deutsch, Französisch, Geographie, Geschichte und Schreiben**, eventuell **Zeichnen oder Turnen** (Fächeraustausch möglich) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 19. Januar 1957 der **Schulpflege Rothrist** einzureichen. 38

Aarau, den 3. Januar 1957.

Erziehungsdirektion.

## Primarlehrer oder -lehrerin

Welche tüchtige, frohmütige Lehrkraft (Schweizer Bürger, Patent eines deutschsprechenden Kantons), die aus idealen Gründen, wegen Nebenstudiums, Verheiratung, Alter od. aus Gesundheitsrücksichten usw. keine grosse Volksschulklasse übernehmen will, interessiert sich für die Uebernahme einer **kleinen Elementarklasse** (18—22 Schüler, 22—24 Wochenstunden) in nächster Nähe Zürichs für das Schuljahr 1957/58?

Ein neues, sonniges Schulzimmer steht zur Verfügung. Lohn bescheiden, ca. halbes Normalgehalt.

Ausführliche Anmeldungen umgehend unter Chiffre SL 50 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

## Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorderzange **Howa**, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten  
**Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen.** Telefon (062) 8 15 10.

## Die Freude des Lehrers

Ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umriss, Skizzen, Zeichnungen, Rechen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme etc. etc.), der

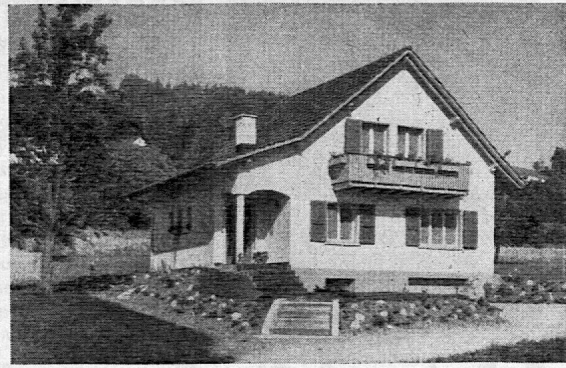
## ↑ USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 30.—
No. 6	A5 Heft	Fr. 35.—
No. 10	A4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.  
 USV - Fabrikation und Versand:

**B. Schoch Papeterie Oberwangen / TG**  
 Telefon (073) 6 76 45

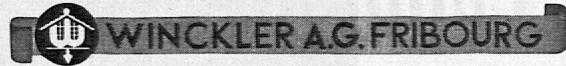


## Es ist ein Irrtum

zu glauben, dass Winckler nur Chalets baut.

Denn seit Jahrzehnten erstellen wir auch Massivbauten nach eigenem System und haben deren bereits viele Hunderte ausgeführt • Diese Häuser schliessen dennoch alle Vorteile des Holzbaues in sich. Sie sind der ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt • Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

Referenzen in der ganzen Schweiz.



Rauchen?  
 Jawohl mit Genuss und  
 Tablette Merz - auch  
 gegen Raucherhusten.



## Klatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Viele Schulen beziehen schon seit 25 Jahren

### Original EULE Tintenextrakt

die führende Marke in 4 Qualitäten  
 Buchtinte 77 4/10 — Schultinten I - II III

Machen Sie bitte einen Versuch.  
 Sie werden zufrieden sein.  
 Verlangen Sie Muster und Gutachten.



1925



1950

Wie soll ich  
 mich  
 benehmen?

Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telefon (072) 5 02 42



**Fixatif**  
 wasserhell  
 durch alle Papeterien erhältlich.  
**BRINER+CO ST.GALLEN**



Bern Spitalg. 4 Tel. 031/2 36 75

Verband der Schweizerischen Volkshochschulen

### Hellas-Kreuzfahrt 1957

mit MS «SEMIRAMIS», 30. März bis 14. April.  
 Preis alles inbegriffen ab Fr. 880.—. 48

Gruppen zu 24 Personen unter Leitung von 10 erfahrenen Griechenlandkennern. Es sind noch einige Plätze, namentlich in den unteren Preiskategorien, verfügbar.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen bei der Geschäftsstelle des Verbandes der Schweizerischen Volkshochschulen, Fraumünsterstrasse 27, Zürich.

## Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom, Maturität, Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. P 713-5 L

Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 23. April 1957.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.





## Modellieren . . . so einfach, so billig!

Tonerde Modellierhölzchen, eine Anleitung und schon haben wir alle Zutaten beisammen. Kaum eine andere Beschäftigung lässt Ihre Schüler die Phantasie und schöpferische Neigung so entfalten. Solch eigenes Gestalten lehrt die Kinder genau beobachten.

Wie einfach das Modellieren ist, zeigen Ihnen folgende zwei Anleitungen:

«Formen in Ton» (Fr. 7.20) von Prof. Karl Hils und die soeben erschienene Schrift «modellieren» von Lehrer A. Schneider. Diese zweite, **neubearbeitete Auflage** enthält auch zahlreiche Bildvorlagen sowie 25 kurzgefasste Leitsätze für freudiges Schaffen mit Ton (Fr. 2.50). Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?

Bodmer-Ton, der geschmeidige Modellierton, bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Bemalen und Brennen. Gerne senden wir Ihnen ein **Gratis-Tonmuster**. Unsere Töpferei brennt und glasiert Ihre kleinen Kunstwerke fachmännisch und vorteilhaft. Zur Aufbewahrung unseres Modelliertons liefern wir eine besondere Tontruhe zum Preise von Fr. 87.—. Der Modellierton bleibt in diesem Spezialbehälter garantiert 4–5 Monate frisch.

**E. Bodmer & Cie. Tonwarenfabrik Zürich 45**

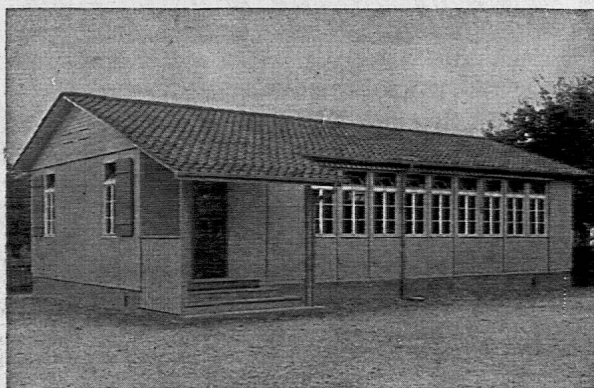
Töpferstrasse 20, Tel. (051) 33 06 55

**Stiep**  
SCHUBRAUS ZUR BLUME  
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

**Fahnen** jeder Art

Fahnenfabrik  
Hutmacher-  
Schalch AG  
Bern  
Tel. 031/2 24 11



## Schulpavillons

System „HERAG“

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

**Hector Egger AG., Langenthal**

Architekturbureau und Bauunternehmung  
Telephon 063/2 33 55

Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel  
**J.A. BISCHOF, ALTSTÄTEN, St.G.**

## Aufnahme-Prüfung der Kunstgewerbeschule Zürich

Vorbereitende Klassen, Ausbildungsklassen für Buchbinden, Photographie, Graphik, Innenausbau, Metallarbeiten, Handweben und Textilhandwerk.

## Die Aufnahmeprüfungen in die vorbereitenden Klassen

finden Mitte Februar statt. Schüler, die für ein Kunsthandwerk (zeichnerisch-malerisch-handwerklich begabt) Interesse haben, melden sich persönlich bis 31. Januar 1957 unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf dem Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, Büro 225.  
Sprechstunden: Mittwoch 15–17 und Freitag 17–19 Uhr (Ferien 20. Dezember bis 2. Januar ausgenommen). Telefonische Voranmeldung erforderlich. Anmeldungen nach genanntem Termin können nicht mehr berücksichtigt werden. Schulprospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat, Telephon (051) 42 67 00.

8. November 1956.

Direktion Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich.

*Für Schulen!*

## Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig

Grösse: 8,5×10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

**Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil**

Telephon 92 04 17



# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

51. JAHRGANG NUMMER 1 11. JANUAR 1957

## *Aufruf zur kulturellen Ungarnhilfe*

Die furchtbaren Ereignisse in Ungarn am Ende des vergangenen Jahres rüttelten auch die zürcherische Lehrerschaft auf und stärkten in ihr die lebendige Verpflichtung, unentwegt für das Gute, die Gerechtigkeit, die Menschenwürde und die Freiheit zu arbeiten, in der Schulstube und überall im täglichen Leben, wo sich dazu Gelegenheit bietet.

Ueber 10 000 Ungarn, meistens Familien und junge Burschen und Mädchen, die der Knechtschaft und dem Tod glücklich entrinnen konnten und einfach frei und menschenwürdig leben möchten, sind in unserem Land aufgenommen worden. Den Organisationen und Einwohnern der Gemeinden wurde die Aufgabe übertragen, sofort praktische Hilfe zu leisten. Für die dringendsten Bedürfnisse, Wohnung, Nahrung, Kleidung und Arbeit wird bald gesorgt sein. Das ist aber nur der erste Schritt, um diese Menschen in unsere Volksgemeinschaft einzugliedern. *Noch kennen die meisten unsere Sprache nicht. Sie haben keine Ahnung von unseren politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, geschichtlichen und geographischen Verhältnissen. Sie kennen die Art des Schweizlers nicht und wir kennen ihre Art nicht, die von der unsern schon deshalb sehr verschieden sein muss, weil sie 11 Jahre lang unter fremder Herrschaft lebten und auch entsprechend erzogen wurden.*

Liebe Kolleginnen und Kollegen, neben der dringenden materiellen Hilfe ist hier während Monaten eine äusserst wichtige Aufgabe zu erfüllen. *Der Kantonalvorstand bittet Sie, sich in ihren Gemeinden in dieser menschlichen Beziehung um die Ungarn zu kümmern.* Auch der Kantonalvorstand selber wird sich dieser Fragen ganz besonders annehmen und Anregungen und Vorschläge bekanntgeben, sobald entsprechende Grundlagen für die kulturelle Betreuung der Ungarn geschaffen sind. Wir sind überzeugt, dass sich die Lehrerschaft dieser bedeutungsvollen Aufgabe im Bewusstsein ihrer Pflichten mit Freude annehmen wird und schliessen unsern Aufruf mit den besten Wünschen an alle Kolleginnen und Kollegen für das neue Jahr.

Für den Vorstand des ZKLV:  
Der Präsident: J. Baur

## *Zürch. Kant. Lehrerverein*

### *Protokoll*

*der Präsidentenkonferenz vom 16. November 1956,  
18.00 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich-HB.*

#### *Geschäfte:*

1. Protokoll.
2. Mitteilungen.
3. Ausschluss kommunistischer Lehrer aus dem ZKLV.
4. Gesetz betr. TZ an die staatlichen Rentenbezüger.

5. Strukturelle Besoldungsrevision.
6. Gesetz betr. Aenderung der Lehrerbildungsgesetze.
7. Lehrermangel.
8. Allfälliges.

Es sind alle Sektionspräsidenten oder deren Stellvertreter sowie die sieben Mitglieder des Kantonalvorstandes anwesend.

Einleitend gedenkt der Vorsitzende, *Jakob Baur, SL*, der heldenhaften Haltung des gesamten ungarischen Volkes, einer Revolution des Geistes und vor allem der Jugend gegen die brutalste Gewalt. Trotzdem diese Ereignisse uns mit Schrecken und Entsetzen die harte Wirklichkeit der gegenwärtigen Weltsituation vor Augen führen, tragen sie doch auch die verheissungsvolle Offenbarung in sich, dass weder eine zehnjährige kommunistische Erziehung den Willen zu Freiheit und Menschenwürde vernichten, noch eine tapfere Jugend in fast aussichtsloser Lage vom Kampf um diese höchsten Güter abhalten kann. Wir alle bangen und hoffen für das schwergeprüfte Ungarvolk.

1. Die Protokolle der Präsidentenkonferenzen vom 24. Januar 1956 («Päd. Beob.» Nr. 14/1956) und 19. Mai 1956 («Päd. Beob.» Nr. 15 und 16/1956) werden unter Verdankung genehmigt.

#### *2. Mitteilungen.*

a) Der Kantonalvorstand fasste den Beschluss, der *Ungarnhilfe* die Dienste unserer Lehrerorganisation für die Flüchtlingshilfe wie auch für eine allfällige Hilfe nach Ungarn selbst anzubieten.

b) Die Sektionspräsidenten werden gebeten, für eine rasche Mitteilung über Gemeindebeschlüsse betreffend *Neufestsetzung der freiwilligen Gemeindefezulage* an unsere «Besoldungsstatistik» besorgt zu sein.

c) Die *Mitgliederbewegung* verzeichnet im laufenden Jahr 193 Neueintritte (77 aus den Sektionen und 116 vom Oberseminar). Der Präsident bittet die Sektionsvorstände, der Mitgliederwerbung weiterhin ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

d) Der Kantonalvorstand legt grossen Wert darauf, möglichst über alle diejenigen Fälle orientiert zu werden, wo junge Kolleginnen und Kollegen nicht in die Voll-, sondern nur in die *Sparversicherung der BVK* aufgenommen werden.

e) Das Problem «*Schulpflegesitzungen ohne Lehrerschaft*» beschäftigt den Kantonalvorstand immer und immer wieder. So enthält zum Beispiel der Entwurf zu einer neuen Gemeindeordnung in Thalwil Bestimmungen, wonach ausnahmsweise Pflegesitzungen ohne Lehrerschaft oder deren Vertreter durchgeführt werden können. Der Entscheid, ob dies im Rahmen des Volksschulgesetzes und des kantonalen Gemeindegesetzes zulässig ist, wird demnächst durch die Direktion des Innern getroffen werden.

Leider hat der Kantonalvorstand erst kürzlich wieder zur Kenntnis nehmen müssen, dass eine Sekundarschulpflege, im Einverständnis mit der Lehrerschaft, eine Sitzung ohne Teilnahme der Lehrerschaft durchgeführt hat.



### 3. Ausschluss kommunistischer Lehrer aus dem ZKLV. Präsident J. Baur führt aus:

Der Kantonalvorstand befasste sich im Jahre 1953 anlässlich der Wiederwahlen mit der Frage des Ausschlusses von Angehörigen der PdA. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde damals von einem solchen Schritte abgesehen. Die jüngsten Ereignisse in Ungarn und andern Ostblockstaaten haben nun in der westlichen Welt tiefgehende Reaktionen ausgelöst. Sie verlangen auch von der Lehrerschaft eine Besinnung darauf, ob Leute, welche sich auch heute noch zum Kommunismus bekennen, noch im ZKLV tragbar sind. Aus der Tagespresse konnte entnommen werden, dass SL Hümbelin und PL Rüegg, welche Mitglieder des ZKLV sind, ihren Austritt aus der PdA erklärt hätten, jedoch erst, nachdem im Zürcher Gemeinderat durch eine Interpellation die Frage aufgeworfen worden ist, ob nach den Ereignissen in Ungarn PdA-Mitglieder im Staatsdienst überhaupt noch tragbar seien.

Nach § 6 unserer Vereinsstatuten kann ein Kollege aus dem ZKLV ausgeschlossen werden, wenn er das gewerkschaftliche Interesse der Lehrerschaft oder allgemein das Ansehen des Lehrerstandes schädigt. Unter den heutigen Umständen trifft dies zu. Es stellt sich lediglich die Frage, ob ein Ausschluss noch gerechtfertigt sei, nachdem die betreffenden Lehrer ihren Austritt aus der PdA erklärt haben. Wohl liegen nun solche Austritte vor; doch muss auf Grund der langjährigen wie auch der jüngsten Erfahrungen an einem grundlegenden Gesinnungswechsel dieser Leute gezweifelt werden. Sie haben einen äusseren Schritt, jedoch keine innere ideologische Wandlung vollzogen.

Die Sektion Zürich des ZKLV verlangt in einem Schreiben an den Kantonalvorstand den Ausschluss der PdA-Mitglieder aus dem ZKLV. Zudem haben drei Hauskonvente des Schulkreises Zürich-Limmattal geschlossen erklärt, es sei für die Lehrerschaft nicht mehr tragbar, neben Lehrern zu amten, die der PdA angehören.

Der Kantonalvorstand hat nach gründlicher Ueberprüfung der Sachlage einstimmig beschlossen, der Delegiertenversammlung Antrag auf Ausschluss der Mitglieder Hümbelin und Rüegg aus dem ZKLV zu stellen.

O. Gasser, Rüti, hegt gewisse Bedenken, einen Ausschluss aus der gegenwärtigen aufgewühlten Lage heraus zu beschliessen. Er begrüsst jedoch grundsätzlich den Antrag des Kantonalvorstandes und erklärt, die Landschaft werde das Vorgehen unterstützen. Es werde dadurch auch sichtbar, dass der ZKLV nicht nur die gewerkschaftlichen, sondern auch die ideellen Interessen der Lehrerschaft wahrnehme. R. Egli, Marthalen, begrüsst den Entschluss des Kantonalvorstandes ebenfalls. H. Wyss, Obfelden, macht noch auf die Frage der Neuaufnahme von Kommunisten in den ZKLV, welche den Sektionen nicht als solche bekannt sein könnten, aufmerksam. Sollten sich solche Fälle in Zukunft ergeben, so müsste bei Bekanntwerden ebenfalls energisch durchgegriffen werden.

H. Frei, Zürich, stellt fest, den PdA-Mitgliedern habe seit den Ostberliner Ereignissen im Jahre 1953 genügend Zeit zur Verfügung gestanden, eine ideologische Umkehr vorzunehmen. Diese Gnadenfrist hätten sie ungenutzt verstreichen lassen.

Die Konferenz gibt einhellig ihre Zustimmung zum Antrag des Kantonalvorstandes.

### 4. Gesetz betr. TZ an die staatlichen Rentenbezüger.

Der Vorsitzende orientiert wie folgt: Die Ausrichtung von TZ an Rentenbezüger ist durch das Gesetz geregelt.

Die neueste Revision der AHV verlangt nun eine Neuregelung der Teuerungszulagen für die Rentner. Im Kanton werden heute vier Kategorien von Rentnern unterschieden: Die sogenannten *A-Rentner*, deren Renten nach den vor dem 1. Dezember 1949 gültig gewesenen Bestimmungen festgesetzt wurden; die *B-Rentner* (1. Dezember 1949 bis 31. Oktober 1952); die *C-Rentner* (1. November 1952 bis 31. Dezember 1955) und die *D-Rentner*, welche ihre Renten auf Grund der Besoldungsrevision ab 1. Januar 1956, d. h. der vollstabilisierten Besoldungen, erhalten. Durch die erwähnte AHV-Revision stellen sich nun die A-Rentner besser als die B-Rentner. In den Verhandlungen mit der Finanzdirektion verlangten die Personalverbände die Ausrichtung von grösstmöglichen Teuerungszulagen unter voller Berücksichtigung des Teuerungsindex. Eine erste Vorlage der Finanzdirektion sah nur eine sehr bescheidene Erhöhung der Teuerungszulagen für A-Rentner von 2%, B-Rentner von 3% und C-Rentner von 2% vor.

Der Kantonalvorstand nahm engen Kontakt auf mit der neugeschaffenen «Vereinigung der Lehrer im Ruhestand». Es zeigte sich, dass von gegenwärtig 462 pensionierten Kollegen deren 399 (87%) seitens der Gemeinden eine Rente oder ein Ruhegehalt erhalten, 63 Kollegen (13%) dagegen nicht in den Genuss einer Gemeindeleistung kommen. Es wurde deshalb in den Verhandlungen mit der Finanzdirektion versucht, im neuen TZ-Gesetz eine Bestimmung unterzubringen, wonach die Gemeinden verpflichtet werden könnten, eine minimale Rente (z. B. Fr. 100.— pro Monat) auszurichten. Dieses Begehren wurde seitens der Finanzdirektion aus grundsätzlichen juristischen Erwägungen abgelehnt. Dagegen wird die Erziehungsdirektion in einem Rundschreiben die Gemeindegemeinschaften ersuchen, den Kollegen ohne versicherte Gemeindezulage ein Ruhegehalt auszurichten. Der Kantonalvorstand wird die amtierenden Kollegen der betreffenden Gemeinden bitten, sich für ihre Kollegen im Ruhestand einzusetzen.

Die Gesetzesvorlage, welche nun der Regierungsrat dem Kantonsrat vorlegt, befriedigt die Personalverbände nicht voll in bezug auf die Höhe der Teuerungszulage und die Höhe der Minimalansätze. Doch muss sie als optimale, im gegenwärtigen Zeitpunkt zu verwirklichende Vorlage bezeichnet werden, und die Personalverbände werden ihr voraussichtlich zustimmen. Nicht unwesentlich ist ein Paragraph, der dem Kantonsrat die Kompetenz einräumt, die Teuerungszulagen an die Rentner anzupassen, sofern eine Veränderung der Lebenshaltungskosten dies verlangt.

Die Volksabstimmung über die Vorlage wird voraussichtlich von den Personalverbänden den Einsatz von etwa Fr. 7000.— erfordern, woran der ZKLV rund Fr. 2000.— bis Fr. 3000.— zu leisten haben wird.

### 5. Strukturelle Besoldungsrevision.

In letzter Zeit konnten verschiedene Vorstösse betreffend strukturelle Besoldungsrevisionen zur Kenntnis genommen werden; so von Seiten der kantonalen Mittelschullehrer, der Lehrer am Technikum Winterthur, der kantonalen Steuerkommissäre und auch beim Bundespersonal. Eine strukturelle Besoldungsrevision bezweckt die Verschiebung einzelner Besoldungskategorien innerhalb der Besoldungsskala. In den Verhandlungen über die durchgeführte Reallohnverbesserung wurden Forderungen auf strukturelle Aenderungen auf eine Besoldungsrevision verwiesen. Im Kantonsrat sind nun zwei Motionen eingebracht worden. Von einzelnen Personalorganisationen liegen Eingaben bei der Finanzdirektion.



Die Personalverbändekonferenz hat die ihr angeschlossenen Organisationen ermächtigt, von sich aus entsprechende Eingaben einzureichen und mit der Finanzdirektion direkt zu verhandeln.

Der Kantonalvorstand hat nun in einer Eingabe vom 1. November 1956 an die Erziehungsdirektion die Forderungen der Volksschullehrerschaft in dem Sinne angemeldet, es mögen die heute bestehenden Relationen zwischen Hoch-, Mittel- und Volksschullehrern gewahrt werden. Eine strukturelle Lohnverbesserung bei den andern Kategorien müsse sich also auch für die Lehrerschaft auswirken. Ferner wird gewünscht, die freiwilligen Gemeindezulagen zugunsten einer entsprechenden Erhöhung des kantonalen Grundgehaltes zu kürzen.

#### 6. Gesetz betr. Aenderung der Lehrerbildungsgesetze.

Die Stellungnahme der Kapitelsversammlungen entsprachen mit unwesentlichen Aenderungen den Vorschlägen der Kapitelsreferentenkonferenz und dem Vorschlag unserer Delegiertenversammlung. Der Erziehungsrat hat hierauf seinen Entwurf dem Regierungsrat unterbreitet. Letzterer scheint nun eine wesentlich abgeänderte Vorlage ausgearbeitet zu haben und dem Kantonsrat vorzulegen. Eine Aeusserung des Erziehungsdirektors anlässlich der Versammlung der Prosynode und eine daraus resultierende falsche Auslegung in bezug auf die Stellungnahme der Lehrerschaft, veranlasste den Kantonalvorstand, an der kantonalen Schulsynode vom 5. November 1956 durch den Präsidenten des ZKLV eine Erklärung abzugeben. (Siehe auch «Päd. Beob.» Nr. 22/1956.) Der regierungsrätliche Gesetzesentwurf sieht eine dauernde Gültigkeit der Ausnahmebestimmungen vor, lässt also die zeitliche Begrenzung fallen. Auch die Bestimmung, wonach die ausserkantonale Ausbildung eine der zürcherischen möglichst gleichwertige sein müsse, wurde gestrichen und zuletzt wird auch auf eine mindestens einjährige Bewährungszeit im zürcherischen Schuldienst verzichtet.

Der Kantonalvorstand wird nun in einer Eingabe an die kantonsrätliche Kommission, welche die Vorlage für die Ratsverhandlungen vorzubereiten hat, nochmals die Stellungnahme der Lehrerschaft und der Delegiertenversammlung darlegen und begründen.

Erziehungsrat Jakob Binder erläutert die Auffassung des Erziehungsrates und zeigt die Gefahren der regierungsrätlichen Vorlage auf, die vor allem darin liege, dass einzelne Schulpräsidenten, die ausserkantonale Lehrkräfte in ihre Gemeinde berufen möchten, zu starkem Einfluss erhalten könnten.

#### 7. Lehrermangel.

In enger Verbindung mit dem vorangehenden Geschäft steht die Frage über die Behebung des Lehrermangels. So muss heute für den Vikariatsdienst zu allen erdenklichen und oft auch bedenklichen Notlösungen gegriffen werden. Die Aussichten für das kommende Schuljahr sind sehr beunruhigend. Um nun Mittel und Wege zu suchen, aus der unbefriedigenden Situation herauszukommen, besprach sich der Kantonalvorstand mit den Sekretären der Erziehungsdirektion. Es ist die Pflicht der gesamten Lehrerschaft, mitzuwirken, um begabte, junge Lehrkräfte zu gewinnen. Vor allem muss für vermehrten männlichen Nachwuchs geworben werden. Der Kantonalvorstand wird einen Aufruf in der Presse erscheinen lassen. Die Erziehungsdirektion wird an die Eltern von Sekundarschülern gelangen und sie vermehrt auf den Lehrerberuf aufmerksam machen. Dabei soll auf die heute bestehenden Stipendienmöglichkeiten verwiesen werden. Als weitere Massnahmen werden gegenwärtig geprüft:

Ausbau des Vorkurses zum Oberseminar (vermehrter Zugang von Maturanden anderer Mittelschulen), Schaffung von Uebergangsklassen für das Zürcher Unterland und den südwestlichen Kantonsteil, um die Reserven für den Lehrernachwuchs auf der Landschaft vermehrt ausschöpfen zu können. Grosse Hoffnungen könnte man auf die Schaffung einer Mittelschule in Zürich-Oerlikon setzen, wie der ausserordentlich gute Besuch der Lehramtsabteilung der Mittelschule Oberland in Wetzikon zeigt.

In der anschliessenden, kurzen Diskussion kommt allgemein das Bestreben der anwesenden Kollegen zum Ausdruck, tatkräftig mitzuwirken, um unserer Volksschule den so dringend benötigten Lehrernachwuchs zu sichern.

#### 8. Allfälliges.

Zentralquästor Hans Küng orientiert kurz über die Berechnung der Besoldungsnachzahlungen im Zusammenhang mit der Reallohnverbesserung und der Neufestsetzung des staatlichen Grundgehaltes.

Ein kurzer Gedankenaustausch erfolgt über die Frage der Festsetzung der Pflichtstundenzahlen der Lehrer an der Primar- und Sekundarschule.

Um 20.30 Uhr schliesst der Vorsitzende die Konferenz.

Der Protokollaktuar des ZKLV:  
Walter Seyfert.

## Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Ordentliche Jahresversammlung vom 21. November 1956  
in der Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses in Zürich.

Tagungsthema:

*Bildliches Gestalten auf der Unterstufe.*

Wesen und Bedeutung.

Vortrag mit Lichtbildern von Herrn H. Ess, Zeichenlehrer am Oberseminar des Kantons Zürich.

Ausstellung von Zeichnungen zürcherischer Elementarschüler

*Vorstellungs- und Ausdrucksart des Kindes.*

Führung durch die Ausstellung.

Der Präsident, Herr Robert Merz, Stäfa, begrüsst über 300 Kolleginnen und Kollegen von Stadt und Land und legt Rechenschaft ab über die Arbeit des Kleinen Vorstandes im vergangenen Jahr. Zu Beginn des Jahres wurde das Begleitheft zur Lesebibel «Vo Chinde und Tiere» als Jahreshaft 1955 herausgegeben. Das Begleitheft zu den Leseheften der 2. und 3. Klasse wird von Frau Alice Hugelshofer bearbeitet und als neues Jahreshaft erscheinen.

Der Bericht der Synodalkommission für die Revision von Lehrplan und Stoffprogramm wurde der Lehrerschaft mit der Einladung zur Synode zugestellt. Unsere Postulate: Die Heraufsetzung des Mindestalters für den Schuleintritt um 4 Monate und die Senkung der Mindestpflichtstundenzahl wurden von der Synode vom 5. November mit überzeugender Mehrheit gutgeheissen.

Die Verlagsgeschäfte hielten sich mit einer Bilanzsumme von annähernd Fr. 30000.— auf der Höhe des Vorjahres. Der steigende Bedarf an Fibeln bedingte den Druck einer vierten unveränderten Auflage. Von Herrn W. Zürcher, Rüslikon, wurden vier neue Arbeitsblätter (Tiere im Garten, Störche, Eisenbahn, Geisshirt) und ein neues Weihnachtstransparent (Adventslicht) geschaffen. Rücktritte im Grossen Vorstand:



Herr Eugen Kunz, Limmattal, Fräulein Elsa Kuhn, Bezirk Bülach, Fräulein Margret Müller, Bezirk Andelfingen. — Herr Merz dankt den zurücktretenden Vorstandsmitgliedern für ihre geleistete Arbeit, ganz besonders Herrn Eugen Kunz, der viele Jahre auch als Revisor amtierte und heisst die neuen Vertreter willkommen: Herr Paul Meyer, Limmattal, Fr. Irma Peter, Bezirk Bülach.

Für den Bezirk Andelfingen amtiert interimweise Herr Jakob Schreiber. Abschliessend gedenkt der Präsident mit warmen Worten des am 12. Oktober verstorbenen Kollegen Rudolf Hägni.

Die Jahresrechnungen von Verlag und Konferenz werden von der Versammlung mit bestem Dank an die Ersteller abgenommen. — Der Jahresbeitrag für 1957 beträgt Fr. 5.—. — Der Kleine Vorstand wird in globo wiedergewählt. Herr Robert Merz wird — nach warmer Empfehlung durch den Vizepräsidenten, Herrn Jakob Schneider, Winterthur, und herzlicher Verdankung der zehnjährigen mustergültigen Geschäftsführung — von der Versammlung mit Akklamation wiedergewählt. Als Nachfolger von Herrn Eugen Kunz, Revisor, wird Kollege Alfred Corrodi, Seebach, gewählt.

Nach Erledigung der Geschäfte begrüsst der Vorsitzende den Referenten und dankt allen Kolleginnen und Kollegen für die eingeschickten Schülerzeichnungen. Aus 2500 Zeichnungen wurden etwa 600 Arbeiten für die Ausstellung ausgewählt. Sie zeigen ein überaus reichhaltiges und beglückendes Bild der Zeichensprache unserer Elementarschüler.

Protokoll-Auszug: G. Bänninger

Herr Hans Ess verstand es in seinem Vortrag über «Bildliches Gestalten auf der Unterstufe» vorzüglich, den Anwesenden klarzumachen, dass heute in der Zeichenmethodik sich ein dritter Weg deutlich von den vorausgegangenen abhebt. Hat man einst die Kinder durch das Kopieren von Vorlagen im Zeichnen unterrichtet — und dies erst von der 4. Klasse an, hat man später ins Gegenteil verfallend und auf den Erkenntnissen der Entwicklungstheorie und dem Expressionismus basierend, nach völlig freier Gestaltung durch den Schüler gerufen. Das Kind wurde selber und dem Zufall überlassen; der Unterricht kannte kein Gespräch, keine Kontrolle und keine Führung. — Deutlich erkannt wurde in den letzten Jahren, dass wohl eine Führung dringend nötig, aber ein Vorsehen von Rezepten völlig irrig ist. Um die Methode der Führung verwirklichen zu können, ist es jedoch unerlässlich, *Wesen und Bedeutung der Kinderzeichnung* zu verstehen.

Anhand von vielen Wandtafelzeichnungen erläuterte der Referent die zwei, jedes Bild gestaltenden Komponenten:

Die erste Funktion, die sogenannte theoretische, trägt den Willen des Zeichners zu Inhalt, Farbe und Raum ins Bild. Verschiedene Stufen sind bei der Sichtung von Kinderzeichnungen ohne weiteres erkennbar: so z. B. das Nebeneinander, das Hintereinander und die Raumillusion mit Linie, Tonwert und Farbe. Das Kind will selber von Stufe zu Stufe gelangen, es muss diese Stufen aber auch selber erklimmen und die einzelnen Schritte selber wagen. Der Lehrer hilft dem Kinde, indem er es mit dem Bildinhalt intensiv in Zusammenhang bringt. Mit der Sachbesprechung und durch Beobachtenlassen bringen wir den Schüler dazu, dass er sein Letztes und Bestes in die Zeichnung hineinlegt.

Die zweite Funktion, die sogenannte ästhetische, erzeugt Formen und Farben aus dem Schönheitserlebnis. Sie

verwandelt den rationalen Zusammenhang, veredelt und verklärt die Dinge und stellt eine irrealen Ordnung her: sie prägt das Symbol der Vollendung.

Das Lesen der theoretischen Komponente ist für den Lehrer leicht; das Lesen der ästhetischen hingegen verlangt ein gepflegtes Stilgefühl, das ihn befähigt, mit dem Schüler über die Zeichnung zu reden und ihm zum Beispiel plumpe Formen oder herausfallende Farben zu zeigen, die sich nicht ins Bild einfügen.

Treten wir aus der Subjektivität unseres Stilgefühls heraus und versuchen wir, auch andere Arten der Bildäusserung zu achten, die uns nicht nahestehen! Bedrängen wir die Kinder nicht mit diktierten Äusserungsformen: ein bedrängtes Kind ist nicht mehr im Stande, seine Art auszudrücken.

In jedem Menschen steckt die *Idee der Vollendung*. Das Kunstwerk ist immer im Namen dieser Idee gestaltet. Diese Kraft einbeziehen zu können und zu müssen bringt dem Fach «Zeichnen» grossen Vorteil: die Kinder zeichnen daher so gern. *Wenn der Lehrer jedoch eine vorgefasste Meinung präsentiert, bleibt die Kraft verkümmert zurück. Die Schüler können scheinbar nichts, dabei versteht es der Lehrer zu wenig, im Kinde den Mut und das Vertrauen in die eigene Darstellungsfähigkeit zu wecken.*

Die Schularbeit gewinnt durch die Entfaltung der geistigen Kräfte der Kinder. Der schöpferische Akt, der Kopf, Herz und Hand beansprucht, vermag über den ganzen Schulunterricht auszustrahlen, weil das Kind spürt, dass die Schule sein Wesen bejaht! Solches Schaffen richtet sich gegen die Vermassung. Die schöpferische Phantasie führt zu neuen Ordnungen, nicht jedoch moderne Phantastereien, die zum Chaos führen.

Es ist verfehlt zu meinen, dass eine Zeichenstunde Erholung bedeute. Hier wird erzogen! Hier soll auch nicht gedrängt, gehastet werden. Wie oft sind wir selber in der Hast und jagen die Kinder hinein!

Die Vermittlung geeigneter Techniken als handwerkliche Mitteilungen ist unerlässlich. Man führe aber eine neue Technik mit entsprechenden Übungen und nicht gleichzeitig mit einer neuen Bildgestaltung ein. Der Schüler soll sich nicht zwei Problemen aufs Mal gegenübersehen.

Sein Referat untermauerte Herr Ess mit sichtlichem Erfolg mit einer Reihe Diabildern.

Bei der *Führung durch die Ausstellung* zeigte der Referent nicht nur die Vorstellungs- und Ausdrucksart des Kindes auf, sondern wies auch auf fehlende Materialkunde einzelner Lehrer hin, die auch zu Unzukömmlichkeiten der Gestaltung führen musste.

Der anhaltende Applaus der Kollegenschaft unserer Stufe und die anerkennenden Worte unseres Vorsitzenden verdankten dem initiativen Referenten seine überaus wertvollen Ausführungen.

W. Zürcher

## Zürch. Kant. Lehrerverein

### Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

20. Sitzung, 23. August 1956, Zürich (II. Teil)

Am 27. Juni fand die Gründung des Vereins der Zürcher Lehrer im Ruhestand statt. Der Kantonalvorstand war an der Gründungsversammlung durch sein Mitglied H. Küng vertreten und sicherte der neuen Organisation seine finanzielle und ideelle Mithilfe zu.

E. E.